

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt) Robert Pistorius, Magdeburg, Verlag von Werner & Kornemann, Magdeburg, Neustadt. Druck von Franz Wetzig, Magdeburg, Geschäftsstelle: Breiteweg 127. Redaktion: Breiteweg 127 (Eingang Schrotbockstraße). Fernsprech-Anschluß Nr. 1567.

Verkaufspreis zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Bringerlohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Abnehmer in Deutschland monatlich 1 Exemplar, 170 Pf., 2 Exemplare 2,80 Mk. In der Expedition und den Postämtern Vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern 2,50 Pf. Bestellgeld. Einzelne Nummern (einschl. der Sonntagsbeilage, sowie der Sonntagsbeilage Die Neue Welt) 10 Pf. Anzeigenpreis für die fünfspaltige Beilage 15 Pf. Vollbelegungsliste Nr. 7589.

Nr. 263.

Magdeburg, Mittwoch, den 9. November 1898.

9. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Gewerbegerichtswahl.

Bis zum 19. November hat die Eintragung aller Arbeiter, welche 25 Jahre alt sind, seit mindestens einem Jahre im hiesigen Gemeindebezirk Wohnung oder Beschäftigung haben, zu erfolgen. Die Listen liegen aus für den Wahlbezirk I (Altstadt) in der Gerichtsschreiberei des Gewerbegerichts, bei der Hauptwache 5, für die übrigen Wahlbezirke je in dem Sekretariate der Rathhäuser daselbst in den Dienststunden von 9 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags und von 3 bis 6 Uhr nachmittags aus. Die Anmeldung kann mündlich oder schriftlich erfolgen. Zur schriftlichen Anmeldung sind Formulare, sowie Bescheinigungsformulare angefertigt, die an folgenden Stellen zu haben sind:

Magdeburg-Altkstadt:

Expedition der Volksstimme, Breiteweg 127. — Restaurant zur Gemüthlichkeit, Kaiserstraße 57. — Arbeitsnachweis der Gewerkschaften Magdeburgs, Klosterstraße 15/16.

Magdeburg-Wilhelmstadt:

Luisenpark, Spielgartenstraße 1c.

Magdeburg-Buckau:

Thalia-Restaurant, Dorotheenstraße 14. — Bethge's Restaurant, Thiemstraße 13.

Magdeburg-Sudenburg:

Zerbster Bierhalle, Schöningerstraße 28.

Magdeburg-Neustadt:

Kellners Restaurant, Leopoldstraße 13. — Restaurant zum Schoppen, Magäyer- und Moldenstrassen-Ecke. — Wolfstamps Restaurant, Weinbergstraße 27.

Fünfzehn Jahre Sozialdemokrat.

(Schluß.)

Im ersten Artikel ist ausgesprochen, daß Carl Gotthardt eine Anzahl Personen arg verleumdet, deren Namen aber nicht genannt, jedoch so deutlich bezeichnet hatte, daß niemand über die Namen im Zweifel bleiben konnte. Anschuldigungen per sibi oder famiärer Art gehen uns nichts an, darüber mögen die betreffenden sich mit dem Fabrikarbeiter Carl Gotthardt selbst abfinden, wir fühlen uns nur verpflichtet, die Angeschuldigten in soweit in Schutz zu nehmen, als sie in ihrer Stellung zur Sozialdemokratie angegriffen sind.

Die Schale seines Hornes schüttet Carl Gotthardt über den früheren Redakteur Baumüller (S. 11), welcher „mehrere Jahre den Posten eines Strohmannes innegehabt haben und für Artikel, die der eigentliche Redakteur schrieb, verantwortlich gewesen sein soll“. Eine Unwahrheit. Baumüller war selbstständig arbeitender Redakteur, dem das Recht zustand, die Arbeit seiner hiesigen und auswärtigen Mitarbeiter zu korrigieren oder zu verwerfen — ein Recht, wovon Baumüller im ausgiebigstem Maße Gebrauch machte. Die Selbstständigkeit des Redakteurs Baumüller hat doch gerade Carl Gotthardt am eigenen Leibe gespürt, indem er seine ellenlangen Artikel, dessen Inhalt kein vernünftiger Mensch verdauen konnte, auch voller Beleidigungen eines bei Schäffer und Sudenberg beschäftigten Meisters strotzen, zurückwies oder aber korrigierte, worüber sich Carl Gotthardt (S. 32) in bitterer Tone beschwert: „... Mit dem Blaustift sucht der junge Mann frast seines Amtes einen gut verfaßten Aufsatz zu verstümmeln“.

Arbeiter, die für die Interessen ihrer Mitmenschen kämpfen, in diesem Kampfe straucheln oder unterliegen, können sich der Unterstützung ihrer Vorkollegen oder Parteigenossen sicher halten. Im Vordertreffen dieses Kampfes stehen die Redakteure, die unausgesetzt mit einem Fuße im Gefängnis stehen. Carl Gotthardt entrüstet sich darüber, daß dem Redakteur Baumüller während seiner Gefängnisstrafe das Gehalt ausgezahlt ist; er führt einmal 900, ein anderes Mal 1800 Mark an und ruft neidisch aus: „Seht wie mit den Groschen der Arbeiter gequast wird.“ Wenn Gotthardt sich der Mühe unterzogen hätte, die Kosten für Selbstbelustigung resp. Selbstbeschäftigung, für Versicherung, Beiträge für die Gewerkschaft, Steuern, Miete usw. in Abzug zu bringen, so würde er auf ein ganz anderes Exempel gestoßen sein, zu dem kommt, daß Männer, welche jahrelang hinter Kerkermauern schmachten, ihre Gesundheit zerrütten. Menschenpflicht ist es, daß diesen Männern Gelegenheit zur Wiederherstellung ihrer zerrütteten Gesundheit gegeben wird. Außer Carl Gotthardt wird kein vernünftiger Mensch hiergegen etwas einzuwenden haben; aber er meint, diese volle Unterstützung sei nicht notwendig, „da die Arbeiter von den Beleidigungen keinen Vorteil haben, die nur so vom Zaune gebrochen werden.“ Diese wiederum durch nichts bewiesene Gemeinheit paart sich mit der versteckten Denunziation (S. 22), daß sozialistische Redakteure den „Befähigungsnachweis des Manifestationsseides“ erbracht hätten.“ Pfui!

„Wo bleibt der Idealismus des Redakteurs Baumüller, sein Streben für Gleichheit des arbeitenden Volkes, wenn er selbst vom Joche des Kapitalismus so unspannt ist, indem er versucht, sich an dem sauer verdienten Gelde der Arbeiter zu bereichern“ — ruft Carl Gotthardt (S. 32)

aus; „sollte dieser Genosse nicht wenigstens einen Teil von dem Gelde für die Parteikasse zeichnen?“ Diesen schmutzigen Verleumdungen gegenüber konstatieren wir, daß Genosse Baumüller (laut Quittung der Volksstimme) für die Partei, die Gewerkschaft, die streikenden Fabrikarbeiter insgesamt 225 Mark 30 Pfennig gezeichnet hat — Baumüller ist also gegen den Schmutz Gotthardtscher Verleumdungen vollkommen gefeit.

Carl Gotthardt pöbelt auch die Genossen Bahle und Lantau an, welche mit einem Monatsgehalt von 150 Mark Anstellung in der Volksstimme gefunden haben. Das ist nicht wahr. Bahle wurde mit 120 Mark und Lantau mit 180 Mark angestellt, und dieses Gehalt ist noch bis vor einem Jahre gezahlt worden. Infolge Vergrößerung des Geschäfts und der damit verbundenen größeren Thätigkeit sind dem ersteren 10, dem letzteren 20 Mark zugelegt worden — nur schmutziger Neid vermag an diesen Gehältern zu mäkeln. Carl Gotthardt, welcher fünfzehn Jahre der Sozialdemokratie angehört haben will, hat bis heute nicht erfahren können, weshalb die Genossen „sich als gemäßigter betrachten“. Damit beweist Gotthardt wiederum, daß er von den Ereignissen, die sich in Magdeburg öffentlich abgespielt haben, keine blasse Ahnung hat. Carl Gotthardt ist erbost, daß diese großen und starken Männer anderen, welche durch körperliche Gebrechen nicht mehr im Stande sind, harte und schwere Arbeit verrichten zu können, aber jenen an Geist überlegen sind, die nach Gotthardt angenehme und „gemüthliche Arbeit“ rauben. Wie konnten aber auch die Parteigenossen den Fabrikarbeiter Carl Gotthardt übersehen — wahrhaftig „geistig“ schwach veranlagte Menschen. Daß Lantau als „Geschäftssozialist im richtigsten Sinne des Wortes“ gekennzeichnet wird (S. 30) hört sich von einem Manne recht sonderbar an, der, weil er nicht aus der Krippe fressen konnte, „die von anderen schon reichlich besetzt war“ (S. 16) zum Verräter an der Arbeiterschaft geworden ist.

Seinem ärgsten Groll macht Carl Gotthardt gegen die Genossen Königstedt und Bernstein Luft. Daß ersterer zuweilen etwas derb mit seinen Mitmenschen verfährt, leugnen wir nicht, bestätigen auch, daß er mal thätlich geworden ist — eine Eigenschaft, die niemand gutheissen und auch auf das entschiedenste verurtheilt wird. Aber Carl Gotthardt unterstellt unserem Genossen: sein Verhalten habe ein bei ihm bedienstetes blühendes junges Mädchen in den Tod getrieben. Wir fühlen uns nicht verpflichtet, auf diese Angelegenheit im Blatte näher einzugehen, da sie vermutlich an anderer Stelle geregelt wird, wollen aber den Verleumdungen gegenüber nur feststellen, daß die königliche Staatsanwaltschaft sich mit der Sache beschäftigt, eingehend untersucht und nichts gefunden hat, was ein Einschreiten gegen den Sozialdemokrat Königstedt rechtfertigte. Aus diesem Grunde unterließ die Volksstimme, welche von dem ganzen Vorkommnis gar nicht unterrichtet und erst später durch Zufall hiervon in Kenntnis gesetzt wurde, auf die Beschuldigungen, wie sie noch heute Gotthardt erhebt, einzugehen.

Ueber Bernstein weiß der Musterknabe zu sagen: „Aus welchem Winkel der Erde dieser nach hier (Sudenburg) gekommen ist, ist noch ein Geheimnis; aber die Thatsache steht fest, daß dieser Mann in solchem Aufzuge nach hier kam, daß ich mich vor mir selbst geschämt hätte; Ueber in den Hosen und schiefen Absätze unter den Stiefeln. Heute sehe man ihn aber einmal an. Seitdem er aus der Parteikasse frisst und hier die Kolportage besorgt, guckt er aus ganz anderen Augen; heute kleidet er sich besser als du, lieber Lefzer, der du in den Fabriken bei schwerer Arbeit reell dein Geld verdienst, während jener sich vom frühen Morgen bis in die Nacht in den Wirtschaftshäusern herumtreibt und mehr angehäufelt als nächstem ist.“ Sodann behauptet Carl Gotthardt, daß Bernstein pro Woche 60 Mark Verdienst habe und bezichtigt ihn an anderer Stelle des Betrugs, den er verübt haben soll gelegentlich einer Fahrt als Delegierter. Genosse Bernstein ist einer unserer thätigsten und tüchtigsten Kolporteurs, der seinen Verpflichtungen prompt und reell nachkommt und sich des Vertrauens seiner Berufskollegen, seiner Parteigenossen im hohen Maße erfreut. Jedes Wort, das Carl Gotthardt gegen unsere Genossen schleudert, ist von Neid und Rachsucht diktiert — sein ganzes Werk eine Mistpfütze.

Auf den übrigen Schmutz gehen wir nicht ein, er ekelt uns an, ist auch nicht von Belang da er sich auf die angeblichen Geschäftsmanipulationen des Gotthardt und was damit in Zusammenhang steht, bezieht; nur eine Schmähtnotiz möchten wir noch richtig stellen. Carl Gotthardt behauptet, daß (vor zehn oder zwölf Jahren) aus Altersleben ein gewisser S. mit Hinterlassung von Schulden ausgerückt sei — als bankrotter Gastwirt läßt Gotthardt diesen Mann aufmarschieren. Auch in diesem Falle haben wir keinen Grund den Namen zu verheimlichen, es war der da-

mals in Arbeiterkreisen sehr wohl bekannte Mag Sendig, der wegen einer Anzahl Strafen nach Amerika flüchtete. Schulden hat Sendig (der nebenbei gesagt gar kein Gastwirt war) hinterlassen, aber diese Schulden sind von seinem Bruder (der gegenwärtig in Sachsen Hotelbesitzer ist) bei Heller und Pfennig beglichen worden und zwar hatte Sendig seinen Bruder darum gebeten. So schrumpft eine Verleumdung nach der andern zusammen — schreckt Gotthardt doch selbst davor nicht zurück Parteigenossen, welche laut öffentlicher Abrechnung vom Wahlkomitee Entschädigung für Spesen, Fahrt (auf Wunsch auch für veräumte Arbeitszeit) erhalten haben, nachzusagen, sie hätten mit Arbeitergroßen gequast. Doch Schluß!

Das „innere Wesen der Sozialdemokratie“ hat der Ehrenmann Gotthardt schildern wollen; von dem „inneren Wesen“ der Sozialdemokratie haben wir aber kein Wort gelesen. Dies hat auch die Firma Matthe selbst herausgefunden, denn sie kündigt mit dem Gotthardtschen Sudelwerke zugleich den alten, sehr alten Ladenhüter „Die geheime Organisation der sozialdemokratischen Partei. Nach autoritativen Quellen dargestellt von W. Krüger, Königl. Polizeiinspektor in Magdeburg“, an, dessen Preis von 50 auf 30, später auf 20 Pfennige fiel, jetzt einmal wieder auf 50 Pfennige gestiegen ist. Durch Gotthardts Broschüre haben wir nicht das innere Wesen der Sozialdemokratie, wohl aber die Gesinnung des ehemaligen Fabrikarbeiters Carl Gotthardt kennen gelernt; er hat uns seinen schmutzigen Charakter offenbart, der vor keiner Verleumdung und Denunziation zurückschreckt. Vor uns steht Carl Gotthardt als ein Mensch, der von den Zielen der Sozialdemokratie, von der Bedeutung der Gewerkschaften und des großen sozialen Kampfes nicht die blasse Ahnung hat — er vermag trotz seiner angeblich fünfzehnjährigen Parteithätigkeit nicht dem jüngsten Parteigenossen die Schultrienen zu lösen. Daß er die Handlung der ihm in den Weg getretenen Personen kritisierte, verargen wir ihm nicht; was wir ihm verargen, ist, daß er für die Thaten einzelner die Gesamtheit der Vertreter der Arbeiter und die Gesamtpartei verantwortlich machte und sich hierbei der unlautersten Mittel bediente. Als ein uneigennütziger Mensch will Carl Gotthardt der Deffenlichkeit erscheinen, dabei entsprang sein Haß, sein Groll dem Umlaute, daß er die Gewerkschaft und die Partei nicht nach Wunsch brandschämen konnte. Wer für seine Mitmenschen sich, den läßt die Partei, die Gewerkschaft nicht untergehen, Partei und Gewerkschaft müssen aber Beweise für seine Thätigkeit haben — und die haben beide bei Gotthardt vergeblich gesucht, aber trotzdem ist das menschenmögliche geleistet worden.

Gar mancher ist mit diesem oder jenem nicht einverstanden gewesen, hat gegrollt und gemurrt, ist wohl auch abgefallen. Aber zum Verräter an der von ihnen verfolgten Sache sind nur wenige geworden, mit dem auf die Stirne gedrückten Brandmal des Verrats, der Verleumdung und Lüge mag nicht jeder umherlaufen. Und mit Verleumdern, Ehrabschneidern und Verrätern haben die Arbeiter nichts zu thun. Wir sind froh, wenn unsere Partei, wenn die Gewerkschaften von solchen Elementen befreit werden und wenn sie freiwillig gehen, um so besser. —

Der Verlagsbuchhändler Matthe deckt den Inhalt der Gotthardtschen Schandbrochüre mit seinem Namen, trägt also auch die Verantwortung. Unter Ausschluß der Deffenlichkeit agitiert er für dieselbe (öffentlich ist er bis heute hierfür nicht eingetreten). So sind an die Fabrikanten Empfehlungsschreiben folgenden Inhalts gegangen:

Magdeburg, den 21. Oktober 1898.

P. P.

Bei dem stetigen Wachsen und Umfingreifen der Sozialdemokratie dürfte die Schrift eines Fabrikarbeiters von allgemeinem Interesse sein, der hier in Magdeburg 15 Jahre Anhänger der sozialdemokratischen Partei war, jetzt aber zur Einsicht ihrer Irrlehren gekommen, die Partei verlassen hat und nun in einer 2 1/2 Bogen starken Broschüre seine Erlebnisse bei der Partei und seine jetigen Anschauungen über die Sozialdemokratie schildert.

Unter dem Titel: Fünfzehn Jahre Sozialdemokrat. Wahrheitsgetreue Schilderung des inneren Wesens der Sozialdemokratie von Carl Gotthardt, Fabrikarbeiter, erschien soeben dieses, in einem für jeden Arbeiter verständlichen Tone geschriebene Werkchen zum Preise von 20 Pf.

Diese Schrift, dazu bestimmt, von Seiten der Fabrikleitung unter die Angestellten verteilt zu werden, empfehle ich auch Ihnen geneigten Interesse, da dieselbe, als speziell die hiesigen Verhältnisse betreffend, für Magdeburger Arbeiter von ganz besonderem Interesse dürfte.

Ich werde mir erlauben, Ihnen nach Erscheinen ein Exemplar zur Ansicht zu übersenden und bitte höflich, falls Sie über Erwarten sein Interesse für die Schrift haben sollten, der Einfachheit

halber die Annahme zu verweigern. Sollten Sie geneigt sein, nach Kenntnisnahme von der Schrift, dieselbe unter Ihre Angehörigen zu verteilen, so erlaube ich mir zu bemerken, daß bei Abnahme von 100 Exemplaren der Preis auf 18.— Mark ermäßigt wird.
Dachstuhlsgasse

Albert Rathke.
Albert Rathke wird noch gewahrt werden, zu dessen Anwalt er sich erhoben hat. — Charakteristisch ist, daß sämtliche Buchhandlungen die Schmutzbrotschüre nur in zwei bis drei Exemplaren und zwar in ganz unauffälliger Weise ausstellen. Man geniert sich selbst in diesen Kreisen für das Schmutzwerk zu agiliten. Auch hat die gesamte hiesige Presse daselbst noch mit keinem Worte erwähnt. —

In seiner Schmutzbrotschüre hat Carl Gotthardt behauptet: „Auf der Fahrt, von der ich entlassen, wagte keiner von den großen Mann-gelehrten, eine Kofette für mich zu machen, weil sie glauben hinausgeworfen zu werden; also alle die Leute, welche den Kampf mit dem Kapitalismus aufnehmen wollten, welche fortgesetzt unter den Arbeitern gehen und wählen, sind nicht im Stande, einen der ihnen, welcher seine Existenz in idealer Weise gepostet hat, mit einem Scherlein zu unterstützen.“ Ist diese Behauptung schon dadurch widerlegt, daß die von Gotthardt beschimpften Arbeiter insgesamt 22,50 Mark ausgebracht haben, so widerlegt Gotthardt seine Behauptungen selbst in einem an seinen früheren Mitarbeiter gerichteten Schreiben; es lautet (wörtlich):
„Werter Freund! In aller Eile teile ich Dir mit, daß in den nächsten Tagen eine von mir verfasste Broschüre erscheint, und daß etwaige Angriffe, welche darin enthalten sind, nicht etwa denen gelten, welche seiner Zeit so hohe Beiträge zu meiner Unterstützung leisteten. Allen denen bis auf weiteres nochmals meinen Dank und Verbleibe ich mit Gruß
Carl Gotthardt.
Oben: Maulhelden, Friglinge — unten: Dank für so hohe Beiträge zu meiner Unterstützung.“

Politische Tagesrundschau.

Deutschland.
In ihrer politischen Wochenübersicht stellt die Magdeburgerische Zeitung den Sozialdemokraten folgendes Zeugnis aus: „Innerhalb der liberalen Parteien hat sich eine vornehmlich auf das Eingreifen der Sozialdemokratie zurückzuführende Verschiebung zu Gunsten der beiden linken Gruppen vollzogen.“ Besten Dank! —

In konservativen Kreisen wird gegen die linksstehenden Nationalliberalen gehetzt, die bei den letzten Landtagswahlen mit den Freisinnigen und Sozialdemokraten partiiert haben. Mit diesen Leuten soll reiner Tisch gemacht werden. In linksliberalen Kreisen wird über den sonderbaren Einfall gelacht. —

Wir haben in gestriger Nummer Aus der Parteibewegung mitgeteilt, daß in einer öffentlichen Versammlung in Berlin Abgeordneter Auer lebhaft bedauert hat, daß in Teltow Männer wie Felsch, der Vater des Posa-domstischen Erlasses, der seit Jahren gegen die Sozialdemokraten heßt wie kein anderer, und der Führer der Lebensmittel Hinarbeit, gewählt sind. Die Magdeburgerische Zeitung (Nr. 568) bemerkt hierzu: **Wir können aus solchen Bedauern nicht anschließen.** Das genügt. —

Ausgewiesen wurden neuerdings wieder aus dem Kreise Gadersleben eine große Anzahl Dienstboten, die bänische Unterthanen sind, viele andere verlassen, der Post zufolge, freiwillig das Land, um der Ausweisung zu entgehen. Armes Preußen-Deutschland. —

Für das sächsische Vereinsgesetz begeistert sich die Deutsche Tageszeitung; dieselbe bemerkt: „Der Ausfall der Wahlen ist derart, daß eine sichere Mehrheit für ein Vereinsgesetz, wie es im vorigen Jahre vorgelegt wurde, nicht vorhanden ist. Es würde sich also empfehlen, vielleicht das sächsische Gesetz zum Vorbilde zu nehmen und sich darauf zu beschränken, einmal das Verbindungsverbot für politische Vereine aufzuheben und dann die Teilnahme von Minderjährigen und Frauen an politischen Versammlungen

und Vereinen einigermaßen zu beschränken. Dafür würde vermutlich eine Mehrheit im Abgeordnetenhaus zu haben sein.“ Das Junkertum scheint es sehr eilig mit der Anbelung des preussischen Vereinsgesetzes zu haben. Seien wir recht wachsam. —

Bei der Reichstagsverfassung im Wahlkreise Fürstentum Schaumburg-Lippe wurden insgesamt 5980 Stimmen abgegeben. Davon erhielt Müller (fr. Volksp.) 2584, Stroffer (kon.) 2386, Meichenbach (Soz.) 591 und Boedker (Nsp.) 442 Stimmen. Es ist somit eine Stichwahl zwischen Müller und Stroffer erforderlich. Der Wahlkreis war bislang freistimmig vertreten. Die Sozialdemokraten hatten hier wieder das Übergewicht der Waage. —

Zwischen Ministerial- und hohen schlesischen Verwaltungsbeamten haben in Schloffen Verhandlungen über die Grenzsperrung und die Zulassung galizischer Arbeiter stattgefunden. Die Herren sollen sich überzeugt haben, daß von einer Schweinepeste, womit die Agrarier die Grenzsperrung rechtfertigen, nicht die geringste Spur vorhanden ist. Vorläufig glauben wir noch nicht an eine Aufhebung der Grenzsperrung. —

In Breslau ist ein Verein zur „Förderung der Textilindustrie“ ins Leben getreten, dem sogleich 50 Firmen beigetreten sind. Die Arbeiter werden auf die Ziele dieses Vereins ganz besonders zu achten haben. —

Behufs Vereinbarung einheitlicher Untersuchungsmethoden für Nahrungsmittel, Genussmittel und Gebrauchsgegenstände faub am 2. und 3. November unter dem Vorsitz des Direktors des Reichsgesundheitsamts in Berlin eine Konferenz statt. Es wurden erledigt die Abschnitte: Bier, Wasser, Zucker, Fruchtsäfte und Gelees. —

Ein Reichsamt für Technik und Erfindungswesen soll errichtet werden. In Fachkreisen wird angenommen, daß diese Nachricht erfunden ist. —

Die Errichtung eines Kriegshafens auf der Miede von Danzig wird geplant. Auch ein Vorschlag zur „Ab-rüstung“. —

Am 15. November tritt der gothaische Landtag zusammen. —

Der Muldengau-Lehrerverband tagte jüngst in Bitterfeld. Auf der Tagesordnung stand unter anderem: „Wie stellen wir uns zum Darwinismus?“ Der Vortrag wird als „gediegen“ geschilbert; die Versammlung faud sich aber „veranlaßt“, von einer Diskussion Abstand zu nehmen. Weshalb? Vertrat der Vortragende den Darwinismus und wagte die Versammlung nicht zu widersprechen, oder verurteilte der Vortragende den Darwinismus und die Versammelten waren entgegengegesetzter Meinung? Diese Fragen sind doch wichtig. Wir nehmen zur Ehre der Lehrerschaft an, daß sie sämtlich auf der von Darwin verfochtenen Entwicklungstheorie stehen, wie diese ja in der Naturgeschichte so schön dargestellt werden kann. —

Nachrichten aus dem Auslande.

Der Kassationshof hat die Generale Villot, Mercier, Cavaignac, Jurkinder und Thalbot geladen. —

In einem demnächst erscheinenden Werke „Ein Feld der Oberstleutnant Biquart“ will der Verfasser nachweisen, daß General Goussier Biquart begünstigt hat, die Untersuchung gegen den Fälscher Esterhazy einzuleiten. Die Intrigen haben begonnen, als Biquart wahrgenommen, daß Esterhazy dasjenige Verbrechen begangen, weshalb Dreyfus verurteilt worden ist. —

Der Dampfer Granatille, welcher die spanischen Truppen von Kuba nach der Heimat schafft, hat gleichfalls hundert tote spanische Soldaten am Bord gehabt. Wie müssen diese armen Menschen zusammengesperrt gewesen

sein. Wo bleibt die dem Menschen gegenüber zu übende Barmherzigkeit? —

Die spanische Regierung will die Forderungen der Amerikaner, betreffend die Abtretung der Philippinen entschieden ablehnen. Die Regierung hofft auf den Einspruch der Großmächte. —

Die Abrüstungskonferenz soll in der zweiten Hälfte des Novembers den auswärtigen Regierungen notifiziert werden. Der Tag des Zusammentritts der Konferenz ist noch unbekannt. Inzwischen wird jedoch munter fortgerüstet. —

Aus Rio de Janeiro wird gemeldet: der Anstifter der am 5. November 1897 erfolgten Ermordung des Kriegsministers Witencourt wurde zu 30 Jahren Gefängnis verurteilt. Andere Teilnehmer erhielten 11—21 Jahre. —

Am 8. November haben die Staatswahlen der nordamerikanischen Union stattgefunden. Da die Wahlen in der Union in der Hauptsache von den Kapitalisten betrieben werden und diese mit gefülltem Geldbeutel unter die Masse treten, ist ungewiß, ob die demokratische oder die republikanische, ob die Goldmänner oder Silbermänner siegen. Die Regelung der Verwaltung auf Kreta ist den Kretensern selbst übertragen worden. Gouverneur ist Prinz Georg von Griechenland. —

Nachrichten aus Magdeburg.

Sie werden wieder munter und „sammeln“ sich wieder. Am Sonnabend hatten sich in einem hiesigen Lokale freisinnige Badendirektoren eingefunden, um einen Verein freisinniger Vereinigung in das Leben zu rufen. An der Spitze dieses Unternehmers steht der Versicherungsbeamte Hein, welcher die Behauptung ausgesprochen, daß die sozialdemokratische Partei am Orte mit einem Kreisverein zu bezeichnen, die Sozialdemokratie in kommunalen Dingen so dümm wäre, daß um deswillen schon ihre Wahl zu bekämpfen sei. Als in der letzten Versammlung des Bürgervereins Herr Hein darauf festgenagelt wurde, daß er der Sozialpartei angehört, hat er ganz entrispelt und prahlte mit der Mitgliedschaft irgend eines Bezirksvereins der freisinnigen Volkspartei. Entweder ist Herr Hein ein Volksparteier gewesen oder aber er hat sich recht nach rechts gemauert. —

Der städtische Bezirksverein (Neustadt) tagt am Dienstag abend in der „Wilhelma“, der Bezirksverein (Altstadt) am gleichen Tage in der „Weißen Wä“. Zu beiden Versammlungen will man sich mit den Stadtverordnetenwahlen beschäftigen. Wir werden über beide Versammlungen berichten. —

Am Donnerstag findet eine Sitzung der Stadtverordneten statt. —

In einer öffentlichen Bauhandwerker-Versammlung (Hirsch-Dunder) wurde beschlossen, sich an den bevorstehenden Wahlen der Gewerbegerichtsbeiräte durch Aufstellung besonderer Kandidaten nicht zu beteiligen. Die Trauben hängen zu hoch. —

Das konservative Blättchen (Magdeburger Anzeiger) macht sich über den Ausfall der Landtagswahl lustig. Woher das Blättchen Mut nimmt, sich noch über den Wahlkampf auszulassen, ist uns unverständlich. Bekanntlich hat die konservative Partei am Orte (deren Interesse der Amtliche versteht) mit den Antisemiten zusammen knapp ein Duzend Wahlmänner aufgebracht, was dem konservativ-antisemitischen Parteil die Luft benommen hat, sich je wieder an den Landtagswahlen zu beteiligen. Aber Befehlshaber ist nie Sache der Konservativen gewesen. —

Der Ausschuss des Ortsverbandes der Hirsch-Dunderscher Gewerbevereine plant eine öffentliche Versammlung, in der zur Fleischversteuerung Stellung genommen werden soll. Leider tagt die Versammlung in einem Lokale, dessen Besuch den Sozialdemokraten verboten ist. Für uns ist sonach die Versammlung wertlos; doch werden wir darüber berichten. —

Der hiesige Handelsgärtnerverein beschäftigte sich in seiner letzten Sitzung mit dem Schutzoll gegen gärtnerische Artikel des Auslandes. Wir sind Gegner dieses Schutzolls und haben unsere Ansicht in einem früheren Artikel geäußert. Die Behauptung, daß durch den Schutzoll die Preise der gärtnerischen Artikel in die Höhe getrieben werden, bestätigt der Verein selbst. Es ist die Forderung ausgesprochen, durch den Schutzoll wenigstens einen annehmbaren Preis für die heimische Ware zu erzielen. Wenn darauf hingewiesen wurde, daß der Zoll von „demittelten Personen und nicht von der ärmeren Bevölkerung getragen wird“, so kam auch dieser Einwand uns nicht günstiger für den Schutzoll stimmen, dem wir prinzipiell feindlich gegenüberstehen. Mit dem Beschluß des Handelsgärtnervereins und dessen Motivierung ist die gesamte hiesige Presse einverstanden. —

Robert Blum.

Zur Erinnerung an dessen Erschießung am 9. November 1848.

Heute vor fünfzig Jahren, am 9. November 1848, wurde Robert Blum auf der Brigittenau bei Wien erschossen. Robert Blum war einer der begabtesten, ehrlichsten und keckigsten Führer in der 1848er Bewegung. Jedenfalls war er der volkstümlichste, und noch heute ist der Name dieses Mannes in den weitesten Kreisen bekannt und geachtet.

Blum war am 10. November 1807 als der Sohn eines Fabrikanten zu Köln geboren und verlebte eine ungewöhnlich arme Jugend. Er war noch nicht acht Jahre alt, als der Vater starb und er gezwungen war, durch Erwerbsarbeit zum Unterhalt der Familie beitragen. Den Jugendunterricht erhielt er in der Jesuitenschule zu Köln, mußte jedoch der dürftigen häuslichen Verhältnisse wegen bald abgeben. Er kam zu einem Gelbgießer in die Lehre. Nachdem er zwei Jahre in Berlin gearbeitet, finden wir ihn 1830 als Theaterdiener bei dem Generaldirektor Ringelhardt in Köln, mit dem er ein Jahr später als Kassierer und Sekretär nach Leipzig übersiedelte.

In Leipzig eröffnete sich ihm ein reiches geistiges Leben, und er warf sich mit Feuerzifer ebenso auf das Studium, wie auf literarische Arbeiten. Nachdem er es anfangs mit Gedichten, Schau- und Trauerspielen versucht hatte, die wohl nicht gerade Kunstwerke waren, in denen sich aber vielfach die früh erwachten demokratischen Regungen ausdrückten, wandte er sich der Behandlung praktischer Fragen zu und hatte bald einen ausgedehnten publizistischen Ruf. Unter anderem redigierte er Mitte der dreißiger Jahre ein siebenbändiges Theaterlexikon.

Der Leipziger Theaterkassierer nahm jetzt eine ganz angesehene Stellung ein. Als er sich 1838 zum ersten Mal und (noch dem früh erfolgten Tode der jungen Frau), 1840 zum zweiten Mal verheiratete, war er schon im ansgebehten Maße politisch tätig, wie er auch der Führer des damals ins Leben tretenden Deutschkatolikismus war. Er stand mit allen namhaftesten Oppositionsmännern in Verbindung, war der Hauptmitarbeiter der sächsischen Vaterlandsblätter und gründete 1840 den Verfassungsfreund. Im Vorwort spricht er folgendermaßen über die Aufgaben des Blattes aus:

In den Kreis unserer Besprechung gehören sämtliche wichtigen Zeitfragen, zum Beispiel das konstitutionelle Prinzip überhaupt, die Pressefreiheit, Öffentlichkeit und Mündlichkeit, deutsche Einheit, Gemeindeverfassung und so weiter. Nur für Bürger konstitutioneller Staaten und Freunde freier deutscher Verfassungen schreiben wir, nicht für Leute, die dem Staatsbürger bloß Pflichten zuerkennen und von seinen Rechten deswillen wissen wollen.

Hier haben wir schon fast das ganze Märzprogramm des Jahres 1848.

1843 wurde der Verfassungsfreund von der sächsischen Regierung unterdrückt und Blum setzte an dessen Stelle ein Taschenbuch Vorwärts mit ähnlicher Tendenz. Hier waren Mitarbeiter die bekanntesten oppositionellen Schriftsteller und Dichter der Zeit: Welcker, Hecker, Joh. Jacoby, Herwegh, Bruß, Freiligrath und viele andere.

Natürlich führte diese literarische Tätigkeit gar manchen Strauß mit der Zensur und mit den sonstigen Behörden herbei. Auch das Gefängnis blieb nicht aus. Aber wie gewöhnlich war das in damaligen Sachen! Blum halte wegen eines Artikels zwei Monate aufgebracht bekommen. Die Hälfte der Freiheitsstrafe wurde jedoch vom Gesamtministerium in eine Geldstrafe von 20 Thalern umgewandelt, den Rest mußte er abgeben. Aber das war in Wahrheit ein fideles Gefängnis. Er fing am 26. Oktober 1844 damit an, kam aber erst am 8. Dezember zu Ende, weil er alle Augenblicke herausgelassen zu werden verlangte und auch herausgelassen wurde. Zuletzt enthalten die Akten gar keine Gründe mehr, warum er seine Haft unterbricht. Blum selbst schreibt aus dem Gefängnis an seine Schwester:

Arbeit habe ich genug, an Unterhaltung fehlt mirs nicht, und meine Freunde besuchen mich scharrenweise. Da kommt täglich ein Teil derselben, bringt mir anständiges Frühstück mit Weinen aller Art, und wir essen, trinken, lachen und singen ein paar Stunden zusammen. Abends kommt meine Frau von 5 bis 8 Uhr, oft die Kinder oder Schwester Agnes. Ich habe während der Haftdauer beim Schillerfest an der Tafel von über 400 Teilnehmern den Vorsitz geführt. Die Bürgerchaft hat mich eben zum Wahlmann gewählt, und binnen acht Tagen bin ich höchstwahrscheinlich Stadtverordneter. Die eigentliche Feuerzufe als handelnder Politiker empfing Blum in den Tagen nach dem 12. August 1845. Es waren aus Anlaß der Anwesenheit des sächsischen Prinzen und späteren Königs Johann Arnohen in Leipzig entstanden, und man halte, ohne viel zu überlegen, was man geschaffen, jedoch es eine ganze Reihe Loter gegeben hatte. Die Situation war

aus diesem Anlaß eine höchst gefährliche und gespannte geworden, da war es Robert Blum, dessen populärer Beredbarkeit es gelang, die erregten Massen auf dem Boden des Gesetzes zu erhalten.

1847 gab Blum seine Stellung als Theaterkassierer auf, weil sich diese mit seiner politischen Tätigkeit schlecht vertrug. Er gründete eine Buchhandlung, in der unter anderem das von ihm selbst verfasste Staatslexikon für das deutsche Volk erschien. Sein Versuch, ein politisches Blatt zu gründen, scheiterte an dem Widerstande der sächsischen Regierung.

Und da war denn auch das „tolle Jahr“ 1848 herangerückt. Den Ausbruch der Berliner Februarrevolution, die das Signal gab zur Entseffelung des Sturmes auch in Deutschland, erfuhr Blum auf einem Ball in Leipzig. Noch in der Nacht trat er mit politischen Freunden zu einer Beratung zusammen über das, was nun zu geschehen habe. Schon in den nächsten Tagen fiel ihm die politische Führung in Leipzig zu. Die Bevölkerung und die städtischen Behörden standen unter seinem Einfluß, als von Leipzig aus Deputation auf Deputation an den König gefandt und endlich die Entlassung des bisherigen Ministeriums erzwungen und einige der sogenannten Märzforderungen durchgesetzt wurden.

Die Ereignisse gingen dann ihren Gang. Überall in Deutschland kam die Volksbewegung in Fluß. Es wurde das Vorparlament nach Frankfurt einberufen, um die ersten Schritte zu einer Einigung Deutschlands und zur Durchführung des konstitutionellen Prinzips zu thun. Blum war selbstverständlich unter den Erwählten des Volkes. Die Frage, ob man auch in den neuen Verhältnissen Monarchien beibehalten solle, oder ob Republiken zu gründen seien, lag damals auf aller Lippen. Blum, das lag in seiner Entwicklungsgeschichte und in seinem demokratischen Naturell, erfaßte mit Begeisterung den Gedanken der Republik. Aber er war doch zu praktisch, sich die Thatsache zu verhehlen, daß damals alle Vorbedingungen für eine deutsche Republik fehlten. Auch war er in seiner Weise zu demokratisch, um es zu billigen, daß eine winzige Minorität von prinzipiellen Republikanern dem deutschen Volke die Republik gewaltsam durch einen Putsch aufzudrängen versuchen solle. Und republikanisch war eben die deutsche Revolution des Jahres 1848 ganz und gar nicht. (Fortsetzung folgt.)

Der neugewählte Direktor der gewerblichen obligatorischen Fortbildungsschule, Herr Direktor Scharf, hat seine Tätigkeit aufgenommen und ist für Interessenten während seiner Bureaustunden im Geschäftslokal des alten Rathauses in dem rechtsseitigen Nebenraum des Bürgerhauses zu sprechen.

Wie groß die Not in den arbeitenden Kreisen ist, geht aus einer Aufforderung des Komitees für die Weihnachtsgeschenke armer Kinder hervor, das sich bittend um Geld und Gaben an die Einwohnerschaft wendet. Das Komitee gliedert bekannt, daß die gestellten Ansprüche sehr groß sind.

Beugen gesucht. Der Herr, welcher am 11. Juni 1808 unmittelbar vor Ausbruch eines Gewitters im Glacis an dem Eisenbahndurchgang zwischen Subenburger und Budauer Thor eine von einem Manne belästigte Frau ansprach, wird gebeten, sich zu melden. Die Frau, welche jenen Vorfall eiblich angegeben hat, ist wegen Weines in Haft genommen. Ebenso werden die 3 Frauen, welche jene Frau vom Kirchhof bis zu Weimers Restaurant begleitet haben und des Gewitters wegen dort eingekerkert sind, gebeten, sich zu melden im Bureau Breitenweg 187, Hof 2 Treppen.

Die erste Wollerei-Ausstellung des Verbandes der landwirtschaftlichen Genossenschaften der Provinz Sachsen findet am 3. Dezember in Erfurt statt.

Unerwartete Unfälle. Dem Arbeiter Hermann M. ist auf einem Neubau in der Spielgartenstraße ein Eimer auf die Schulter gefallen, wobei er einen Schläfenbruch und innere Verletzungen erlitten hat. Der Musikfischer Heinrich St. hat sich beim Abladen von Kisten den rechten Mittelfinger gequetscht. Beide Verletzte fanden Aufnahme in der altsächsischen Krankenanstalt.

Selbstmord. Der Arbeiter Julius K. hat sich letzten Sonnabend in seiner Wohnung Krügerstraße 1b durch einen Schuß in die Schläfe getötet. Als Motiv wird Schwermut angenommen.

Ueberfallen. Sonntag gegen 11 1/2 Uhr wurden dem Former L., der angeblich im Wilhelmstaden überfallen und geschlagen worden ist, einige am Hinterkopf erhaltene Wunden in der Sanitätswache Budau gereinigt und verbunden.

Zu den Stadtverordnetenwahlen.

Herr im Hause will der Magistrat der Stadt Magdeburg sein. Er hat sich herbeigelassen, auf eine Eingabe der organisierten Buchbindergehilfen betreffend Einführung des Lohns für die städtischen Buchbindergehilfen folgenden zu erwidern:

Auf das gedruckte Ansuchen erwidern wir, daß wir uns nicht veranlaßt sehen, der von den Arbeitnehmern eingeleiteten Lohnkommission darüber Mitteilung zu machen, ob wir die dort festgestellten Lohn- und Arbeitsbedingungen für die städtischen Buchbindergehilfen einzuführen bereit sind, uns vielmehr unsere Einschließungen nach jeder Richtung hin vorbehalten. Fischer.

Wie lauten die Forderungen, die von den Buchbindergehilfen festgesetzt sind? 1. ein Minimallohn von 18 Mark, für Ausgelernte 16,50 Mark; 2. für ungelernete Arbeiterinnen 8 Mark, für solche, welche länger als 1/4 Jahr arbeiten, 7,50 Mark, für ältere geübte Arbeiterinnen 9 Mark; 3. eine wöchentliche Arbeitszeit von 55 1/2 Stunden; 4. Bezahlung der gesetzlichen Feiertage; 5. für Ueberfeierabend-Arbeitszeit bis 9 Uhr 25 Prozent, nach 9 Uhr und für Sonntagsarbeit 33 1/3 Prozent Aufschlag für die Stunde. Der Magistrat wird die Forderungen der Arbeiter schon etwas wohlwollender behandeln und Antworten auf bescheidene Anfragen schon ein klein wenig anders formulieren müssen, wenn erst ein Duzend Sozialdemokraten im Stadtparlamente sitzen. Die Buchbinder und Schriftsetzer (deren Wünsche ja gleichfalls unter den Tisch gefallen sind) haben also alle Ursache, in ganz energischer Weise für die Wahl von Arbeitervertretern einzutreten. Und wie wir die Stimmung derselben kennen, wird dies auch geschehen. Wir müssen die sämtlichen freizuerwerbenden acht Mandate der dritten Klasse erobern. Nur nicht die Agitation auf den letzten Tag verschieben. In allen Versammlungen ist fortgesetzt hierauf zu verweisen.

Eine Versammlung des Wilhelmstädter Bürgervereins Kaiser Friedrich tagte am Montag in Grabs Garten. Herr Meinde hielt einen sehr interessanten Vortrag über die Bedeutung der kommunalen Verwaltung und die Beteiligung des Bürgertums an den Stadtverordnetenwahlen. Der Vortrag stand in einem erfreulichen Gegensatz zu den Ausführungen des Herrn Heim in einer Versammlung des Magdeburger Bürgervereins. Redner empfahl die Selbstständigkeit der Gemeinden und wünschte, daß jeder weiteren Einschränkung derselben entgegengetreten werden möge. Auch für sozialpolitische Fragen sollte die kommunale Vertretung sich mehr als bisher interessieren. Nach Kritisierung des gegenwärtigen Etats kam Redner zu dem Schluß, nur solche Männer zu wählen, die gegen neue Steuerpläne seien, insbesondere die geplante Umsatzsteuer verwerfen. Von dem Eingreifen der Sozialdemokratie in den Wahlkampf versprach sich Redner eine lebhafte Beteiligung des Bürgertums an den Wahlen. Dr. Wolff trat für Schulhygiene ein und empfahl die Regelung der

Schularzfrage, wie solche die Volkstimme eingehend besprochen hat. Herr Weiersdorf plaidierte gleichfalls für die Wahl mehr freihändig gewählter Männer, die etwas mehr Rückgrat und Selbstständigkeit aushärten — Rückschrittler müssen dem Stadtparlamente fernbleiben. An der Debatte beteiligte sich auch Genosse Albert Schmidt, welcher vom sozialdemokratischen Standpunkt aus die Fragen der Stadtverordnetenwahl beleuchtete. Herr Stadtvorordneter Herrmann hielt einen sehr instruktiven Vortrag über den Brückenbau, woran sich eine längere Debatte knüpfte. In Bezug auf die Kandidatenfrage kam es noch zu keiner Klärung. Aus der Diskussion ging jedoch hervor, daß das angestrebte Kartell vorläufig gesprengt ist. An eine Ausstellung sämtlicher anscheidenden Kandidaten, wie es das Kartell anstrebt, ist aber schon jetzt nicht mehr zu denken. Ob man sich später auf gemeinsam aufgestellte Kandidaten einigen wird, bleibt abzuwarten. Die „Einigung“ wird sehr lebhaft betrieben. Wir wünschen guten Erfolg. Die Sozialdemokraten sind und bleiben die Erreger des Bürgertums.

Auch den Mitgliedern des Städtischen Vereins (Altstadt) gegenüber läßt man die Sozialdemokratie als Schreckgespenst aufmarschieren. Die Mitglieder werden mit folgender Bemerkung aus dem Schlaf geweckt: Für die Stadtverordnetenwahlen ist in diesem Jahre eine rege Beteiligung der Bürgerschaft notwendig, da die Sozialdemokratie alles anstrebt, um für ihre Parteigenossen einige Plätze in der Stadtverordnetenversammlung auch in der Altstadt zu erobern. Flughafen — für unsere Parteigenossen Ansporn zu reger Agitation.

Vor dem Eindringen der Sozialdemokraten in das Stadtparlament scheint das Bürgertum eine heidenmässige Angst zu haben. In der Versammlung des Alte Neustädter Bürgervereins redete sich der Stadtverordnete Körner ordentlich in die Wolle über die Ziele unserer Partei. Er verwies die Zuhörer auf Berlin, woselbst die Sozialdemokraten schon jetzt einen großen Einfluß auf kommunale Angelegenheiten besitzen. Eine Gänsehaut überkam die Anwesenden nach folgendem Raisonnement: Mit den Bürgern treibe die Sozialdemokratie Schindluder, sie wolle von ihren heiligsten Gütern nichts wissen, besitze weder Vaterlandsliebe noch Königstreue, wolle auch die Institute der Familie zerstören usw. usw. Der zweite Vorsitzende faßte die Geschichte nicht so tragisch auf. Obwohl auch er die sozialdemokratische Partei bekämpft wissen wollte, bezeichnete er den Kandidaten der Sozialdemokraten, Albert Schmidt, als einen „sehr liebenswürdigen Menschen“. Die Versammlung beschloß die Wiederwahl des bisherigen Vertreters, Herrn Schwarzkopf; doch schien man dessen nicht so ganz sicher, denn Herr Heinrich von der zweiten Abteilung gab die Erklärung ab, daß er von seiner Kandidatur zurücktreten werde, wenn Herr Schwarzkopf dem Sozialdemokraten unterliege.

Mittwoch, den 9. November, spricht in der Herbst-Vierhalle Stadtverordneter Gärtner über die Thätigkeit der Stadtverordneten. Es ist Pflicht aller wahlfähigen Personen, diese Versammlung zu besuchen.

Nachrichten aus der Provinz.

Mein-Libb. (Vorsicht.) Hier starb vor wenigen Tagen der Arbeiter Wittow an Diphtherie, die er sich beim Streuen von Schiffsballast auf einem Ackerstücke zugezogen hatte. Ein Opfer seines Berufes.

Stahlfurt. (Noch Handlungen.) In der Nacht zum Freitag sind auf der Elbsee von Brumby nach Ullrich und im Bezirk des Dorfes Hiere 24 und 46 Obstbäume von räuberischer Hand abgebrochen worden. Es wäre sehr nützlich, diese roten Patrone festzustellen.

Togau. (Von Hundem beledt.) Die leibige Ungevochtheit, sich von Hundem beledet zu lassen, hat vor kurzem in Döbrihan ein junges Menschenleben vernichtet. Der achtjährige Schulknaube Klausch, der oft mit dem Hunde seines Vaters gespielt hatte, bekam den Hundewurm und ist unter schweren Leiden verstorben.

Westerhüsen. (Feuer.) Durch Feuer sind die Stallungen des Gastwirts G. Wolff und die Wirtschaftsgebäude des Landwirts W. Strahlhausen niedergebrannt. Es wird Brandstiftung vermutet.

Die Generalversammlung des Verbandes der Glacehandschuhmacher (welcher in Burg tagt) nahm Montag ihre Sitzungen auf. Mit der Berichtserstattung beginnen wir morgen.

Nachrichten aus dem Reiche.

Berlin. (Influenza.) Eine Massenverbreitung beim 3. Garde-Regiment zu Fuß ist durch Influenza hervorgerufen worden. In das Lazarett sind 50 Mann gekommen. Hierher haben 12 bis 16 Mann.

Berlin. (Lebensmilde.) Verzeihung über ein unglückliches Verhängen. Armer Mann.

Berlin. (Falsche Postanweisungen.) Der Postkassier Eppenkopf und der Portier Geyhstahl nebst Ehefrau sind verhaftet worden. Sie hatten einen Betrag mit falschen Postanweisungen getrieben und sich dadurch, soweit bisher festgestellt ist, über 2500 Mark verschafft, die aber größtenteils bei den Hausbuchungen vorgefunden wurden. Bisher wurden 14 solcher falscher Postanweisungen festgestellt.

Dresden. (Unfall auf der elektrischen Bahn.) Die Schlesische Zeitung meldet aus Weißstein: Sonntag nachmittag 5 Uhr fuhr auf dem Sandberg ein Motorwagen der elektrischen Straßenbahn auf den vollbesetzten Hintereisen eines Sommeranhängewagens. Zwölf Personen wurden verletzt, zum Teil schwer.

Köln. (Aus der Irrenanstalt entpflüchten.) Der zu sehr Jahren Buchhaus beurlaubte Einbrecher Kellner Gustav Wölkel ist aus der Irrenanstalt in Köln entpflüchten, woselbst er wegen eingetretener Geistesstörung interniert war.

Sachsisch. (Durch eine Dohrfliege getötet.) Im Streit gab bei einem Tanzvergnügen der Reserve-Unteroffizier Kuhn vom Trakt in Schwitz dem Musikbirtigen Wächel eine derartige Dohrfliege, daß er sofort tot zur Erde fiel. Der Herr Reserve-Unteroffizier wurde verhaftet.

Neine Chronik.

Am Sonntag wurde der Benediktinerpater Ganshey, Oberer des Klosters der Benediktiner in Marfelle, von einem Italiener Namens Antonil durch drei Schläge mit einem Stoddegen ermordet. Der Thäter wurde verhaftet. Er ist 30 Jahre alt und erst seit 14 Tagen in Marfelle anwesend. Man glaubt es mit einem Irrenstigen zu thun zu haben.

Bei dichtem Nebel stürzte am Sonntag nachmittag in der Nähe von Otterleben ein Wagen mit vier Personen, welche einen Ausflug machen wollten, ins Meer. Drei Personen sind ertrunken, nur ein junges Mädchen konnte gerettet werden.

In der Nacht zum Montag sind auf dem Dusep zwei mit Petroleum beladene Fahrzeuge in Brand geraten. Zwei Personen sind in den Flammen umgekommen, drei haben schwere Brandwunden erlitten.

Vereine, Versammlungen, Vergnügen.

Am vergangenen Sonntagabend tagte in Groß-Otterleben eine Versammlung aller im Baugewerbe beschäftigten Personen. Kollege Koch hielt einen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag über den Kampf um das Koalitionsrecht. Bekannt gegeben wurde der Vortrag des Herrn Dr. Kramer am Vorigen, sowie die Besprechung der Vorkaufsrechte. Siehe unten.

Mittwoch, 9. November: Turnverein „Vorwärts“ Eudenburg. Jeden Mittwoch und Freitag abends 8 Uhr Turnstunde in „Friedrichsplatz“. Keramischer Gesangsverein. Jeden Mittwoch bei Grothum Übungsstunde. Sangeslustige Arbeiter werden daselbst aufgenommen. Männer-Chor „Fidelio“, Budau. Jeden Mittwoch, abends 8 Uhr, Übungsstunde bei Dienemann, Coquiststraße 19.

Letzte Nachrichten.

Nürnberg. Wegen Verweigerung der tarifmäßigen Bezahlung legten die Seher und Drucker des Fräher Tagesblatt die Arbeit nieder.

Moskau. Auf der Tretelwoer Zweiglinie der Jeroslawer Bahn stieß ein Wallfahrtszug auf einen in den Gleisen festgefahrenen Wagen. Ein Arbeiter wurde getötet, ein anderer schwer verwundet. Der Materialschaden ist bedeutend.

Wegen Raummangel zurückgestellt: Urteile des Gewerbegerichts. — Wo die Arbeitergroßen bleiben. — Landgerichtliche Urteile. — Offene Stellen für Militärwärter. — Herbst-Kontrollversammlungen. — Ausstellung des Magdeburger Kunstvereins. — Versammlungsberechtigt Groß-Otterleben. — Vortrag der Genossin Fiech ebenda. — Eingegangen: Generalversammlung des Verbandes der Glacehandschuhmacher. — Versammlungsberechtigt der Konfektionsarbeiter und Arbeiterinnen.

Stadtteil Eudenburg.

Am Dienstag abend 8 Uhr spricht im „Deutschen Hof“ in Eudenburg Frau Fiech-Hamburg über das Thema: Das Koalitionsrecht der Arbeiter und die moderne Sklaverei. Die Fabrik- und Landarbeiter sind besonders eingeladen.

Versammlung in Groß-Otterleben.

Im Lokale von Friedrich Strumpf spricht am Donnerstag abend die Genossin Fiech-Hamburg. In dieser Versammlung wird auch die Schanddrohschüre des zur Zeit in Groß-Otterleben wohnenden Fabrikarbeiters Gotthardt kritisiert.

Zu haben
in den meisten Kolonialwaren-, Drogen- und Seifen-Handlungen.

Dr. Thompson's Seifenpulver



ist das beste und im Gebrauch billigste und bequemste 1814

Waschmittel der Welt.

Man achte genau auf den Namen „Dr. Thompson“ und die Schutzmarke „Schwan“

Paul Ebert
Uhrmacher

Breite Weg 181
Eingang Himmelreichstraße

empfehlen 2734

Caschen-Uhren
in allen Preislagen.
Große Auswahl in
Regulatoren
wie nebenstehendes Muster,
in Schlagwerk v. 16 bis 21 an.
Neuheit! Neuheit!

Altdeutsche Tafel-Uhren
von 28 bis 40 an.
Schwarz- u. Weißuhren,
Wetter von 3 bis 4 an.

Kaufe fortwährend
Kanarienhähne und Weibchen
Bezahle die höchsten Preise.

J. Tischler, Annstr. 25.

Ein ordentl. Lehrling kann eintreten.
Glacelederfabrik Neuhalbinslebenstr. 15.

* **Ausgeämmte Paare** lauft Kestler, Alte Neustadt, Hohenstraße 50a.

* **Ausgeämmte Paare** werden gekauft Neustadt, Mitterstr. 1b, im Barbiergehäst.

25 Kleider-schränke
werden einzeln mit einer Anzahlung von Mk. 5.00 und wöchentlich Abzahlung von 1.00 Mark an abgegeben.

S. Osswald
Ulrichstraße 14
2724 1. Etage
gegenüber der Ulrichskirche.

Hermann Bruns
Budau, Schönebekerstr. 114.
Billigste Bezugsquelle für 2776

Ofenröhren, Kofen, Kanonenöfen, Kohlenkästen usw.
Alle Sorten 2858

Därme
zum Hauschlachten empfiehlt
Carl Niewerth
8 Kronprinzenstraße 8.

E. Streiter
Michaelstr. u. Kattersdorferstr. Ecke
empfehlen
Cigaretten zu 5 und 6 Pfennig, extrafein, sowie in allen Preislagen. 2796

R. Seyffarth, Buckau, Coquiststr. 17.

Zum bevorstehenden Winter mache auf mein reell gearbeitetes Lager fertiger Herren- und Knaben-Garderobe aufmerksam. Stoffe in neuesten Mustern in großer Auswahl vorrätig. Anfertigung wie bekannt unter Garantie guten Eigens. Preise billigst. 2718

Teilzahlungen gestattet.

Möbel
Langjährige Garantie, in den großen Läden mit 2852
5 Wülfelspeckereu.

J. MOOK
nicht nur Johannisstr. 51
dicht am Alten Markt.

Breiteweg

193/94

Magazin

Gelegenheitskauf in echt Porzellan,

25 Pf.

jedes Stück:

blau Zwiebelmuster.

Breiteweg

193/94

Heilbrunn

wie Schaumlöffel, Fischheber,
Schöpföffel, Quirl, Mehlschneideln, Kaffee-

trichter, Fleischhammer, Butterdosen.

Theesiebe und Kaffeelote 18 Pf.

Kuchenrädchen 18 Pf.

Gasglühlichtbrenner mit Strumpf und Cylinder

komplett
nur 90 Pf.

Retrofenntaschen, 3 Str., 48	Ampeln 145 Pf.	Wischblechen 15	Tischlampen 85	Lampen mit Gussfuß 165	Knäbretter 17	Sparlampen 25	Reismen 5 und 6
Grüdeschneideln 8		Aleiberblechen 15			Klammern 13		Lichtmanschetten 6
Kohlenstrichter 85		Scheuerblechen 14			Stuhlringe 20		Kronenleuchterkerzen 10
Eimer, blau, 48		Hochhaarbeisen 125			Waschbälge 42		Lampenschalter 15

Bierservice in großer Auswahl 85 Pf. und Stammseidel von 48 Pf. an.

Küchenträger 185	Reinlampen 48	Wischgarituren 30	Küchenlampen 85	Speckbretter 12	Große Wandarme 165	halbw. Seife 20
Schleime 220	mit Doppel 48	Handseger 25	8" mit Messingblende 48	Handbretter m. Seiten 25		Seifenpulver 6
Kaffee-Mühle N. 1 103		Fußmatten 25	10" mit Spiegelblende 85	Freihandbretter 7		Scheuerblech 9
Waschbänder 42		Cylinderputzer 7		Deckelhalter 25		Streichholz 7

Amor 3 Pf., grosse Dose No. III nur 8 Pf.

Photographie-Album 95	Hochlegante Operngläser mit Stul 3,75 Mark	Poesie-Album 50	Kronen 16,50	Gardinenleisten 50	Kupferne Warmflaschen 4 Mk.	Terracotta-Wästen 95
Postkarten-Album 95		Schneekugeln 38	Garstig m. 30 Prismen u. Lichtmanschetten u. Renaissancekerzen und Lichttulpe nur Mt. 16,50.	Verstellbare Zugrouleau 53		Blumenvasen 25
Dokumenten-Mappen 95		Japan. Handschuhkasten 42		Verderobenhalter mit 4 Haken 25		Wester, groß, Schreibzeuge 210
Paten-Gläser 95		Jap. Schuppe mit Feger 42				25
Sakuma-Wästen 95		Glühstrümpfe 25				
Kalender mit 7 Ansichten von Magdb., verstellbar 95						

Echt Henkel'sche Küchenmesser 10 u. 15

Die Wahltermine für die Vertreterwahl

Generalversammlung

Ortskrankenkasse für die in Magdeburg zc. im kaufm. Gewerbebetriebe zc. beschäftigten Personen

Für die Arbeitnehmer

am Mittwoch, den 16. November 1898 (Suftag) nachmittags von 4-6 Uhr im Saale des Dreikaiserbund, Große Storchstraße 7. Es sind zu wählen: 116 Arbeitnehmervertreter und 10 Ersatzmänner. Wahlberechtigt und wählbar sind nur diejenigen Kassenmitglieder, welche das 21. Lebensjahr überschritten haben und im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte sind.

Für die Arbeitgeber

am Donnerstag, den 17. November 1898 abends 8-10 Uhr im Vereinszimmer des Kaufm. Vereins, Berlinstr. 30/31. Es sind zu wählen: 53 Arbeitgebervertreter und 5 Ersatzmänner. Sämtliche Vertreter werden auf 2 Jahre gewählt. Um recht zahlreiches Erscheinen aller Wahlberechtigten ersucht Der Vorstand: Rich. Kuchrim, Vorsitzender.

Prelis Restaurant, Gr. Junkerstr. 15b.

Heute abend: Gewinn-Verteilung. Erlaube die Herren höflichst, pünktlich zu erscheinen, da nach Schluß der Gewinnverteilung wiederum ein grosses Prämien-Billardspielen stattfindet. 2843 46 Gewinne: 1. Preis: Eine goldene Damenuhr nebst Kette. 2. Preis: 2 Güte. 13 Preise à 1 Güte. 10 Preise à 1 Güte. 10 Preise à ein fettes Pöhu. Hierzu ladet freundlichst ein H. Prell.

Zur Agitation zu den Stadtverordnetenwahlen!

Drei Volksversammlungen

Stadtteil Sudenburg Mittwoch, den 9. November, abends 8 Uhr in der Zerbster Bierhalle Schöningerstraße.	Stadtteil M.-Altstadt Donnerstag, d. 10. November, abends 8 Uhr im Dreikaiserbund Storchplatz.	Stadtteil Neue Neustadt Freitag, den 11. November, abends 8 Uhr im Weissen Hirsch Friedrichsplatz.
---	--	--

Tages-Ordnung in sämtlichen Versammlungen:
Bericht über die Thätigkeit der Magdeburger Stadtverordneten.
Referent: Stadtverordneter Hugo Gärtner.
In Bezug auf die bevorstehenden Neuwahlen ist es Pflicht eines jeden Parteigenossen, für den zahlreichen Besuch dieser Versammlungen zu agitieren.
Das Wahlkomitee. S. A.: Wilhelm Lange.

Achtung! Achtung! Eine leere Stube zu vermieten. Große Mühlstr. 7, b., 1 Tr. 5. Albrecht.

Grosse öffentliche Volksversammlung
Freitag, den 11. November
in Sudenburg, Zerbster Bierhalle, Schöningerstraße 28.
Tages-Ordnung:
Der 11. November und die Justizgründe des 19. Jahrhunderts.
Referent: St. Lange, Berlin.
Anfang präzise 8 Uhr abends.
Um recht zahlreichen Besuch bittet Der Einberufer. Rudolf Herrmann.

Wichtig für Hausfrauen!
Gustav Greve, Dierode a. S. Wollwarenfabrik
nimmt alte Wollstoffe zur Umarbeitung an und liefert:
Beste **Sauwollleibstoffe**, herb und wachsch,
beste **Damenloden** für Sommer und Winter. 2374
Herrenstoffe.
Stoffe für **Knabengarderobe**.
Teppiche, Läuferstoffe, Decken und Portieren.
Muster bereitwillig franko.
Billigste Preise. Streng reelle Bedier. Musterlager und Annahmestelle bei Frau Therese Beckmann in Magdeburg, Poststr. 16, und Frau Chr. Beckmann, Neustadt, Mühlstr.

Gesucht werden:
Unentgeltlicher Arbeitsnachweis der Gewerkschaften Magdeburgs (Kleine Klosterstraße 15/16): Tischler, Schneider, Schuhmacher, Barbier, Tapezierer, Drechsler, Feilenhauer, Schmiede und ein Werkzeugdrehler.
Es suchen Stellung:
Unentgeltlicher Arbeitsnachweis der Gewerkschaften Magdeburgs (Kleine Klosterstraße 15/16): Formler, Schlosser, Maschinenbauer, Dreher, Sattler, Eigarrenmacher, Arbeiter für jede Arbeit und Arbeiterinnen.
Heute: **Schlachtefest** bei Aug. Mollenhauer Kaiserstraße 57.

Walhalla-Theater.
Jeden Abend: 2788
Große Künstler-Spezialitäten-Vorstellung.

Stadt-Theater.
Mittwoch, den 9. November: Konzert.
Donnerstag, den 10. November 1898: Zum letzten Male! Johannes.

Cirkus-Theater.
Täglich 8 Uhr: Spezialitäten-Vorstellung.
Vorverkaufsbillets zu ermäßigten Preisen an bekannten Stellen. Näheres die Anschlagtafeln.

Beilage zur Volksstimme.

Nr. 263.

Magdeburg, Mittwoch, den 9. November 1898.

9. Jahrgang.

Chronik auf das Jahr 1848.

9. November.

Die Schließung der Nationalversammlung wird angekündigt.

Der preussischen Nationalversammlung präsentiert sich das neu gebildete Ministerium Brandenburg und verflüchtigt zugleich eine königliche Botschaft, wonach die Nationalversammlung nach der kleinen Stadt Brandenburg in der Mark verlegt werden solle, um ihre Beratungen vor Demonstrationen durch aufgeregte Volkshaufen und Einschüchterungen zu schützen. Die Nationalversammlung sollte sofort geschlossen und bis zum 27. November vertagt werden. Graf Brandenburg fügte hinzu, daß die Botschaft den sofortigen Schluß der Beratungen befehle und daß er gegen jede Fortsetzung derselben im Namen der Krone protestiere. Die Minister entfernten sich aus dem Saal und 78 Abgeordnete der Rechten folgten ihnen. Die große Mehrheit blieb aber zurück, nämlich 282 Abgeordnete. Man war ziemlich einig darin, daß die Nationalversammlung eine vereinbarte Versammlung, also gleichberechtigt mit der Krone sei, und daß die Krone daher nicht einseitig Zeit und Ort für die Tagung der Nationalversammlung festsetzen könne.

Demgemäß wurden nach kurzer Beratung folgende Beschlüsse gefaßt:

„Die Nationalversammlung hat für jetzt keine Veranlassung, den Sitz ihrer Beratungen zu verlegen, sondern wird sie in Berlin fortsetzen. Sie kann der Krone nicht das Recht zugesprochen, die Nationalversammlung wider deren Willen zu verlegen, zu vertagen oder aufzulösen. Sie erachtet diejenigen verantwortlichen Beamten, welche der Krone zur Erlassung der eben verlesenen Botschaft gerathen haben, nicht für fähig, die Regierung des Landes zu führen. Niemand hat sie dafür, daß dieselben schwerere Mitschuldverlegung gegen das Land und gegen die Versammlung sich schuldig gemacht haben.“ Der Präsident erhielt Vollmacht, die Versammlung in jedes ihm passend scheinende Lokal einzuberufen.

Damit war also der offene Konflikt zwischen der Krone und der Nationalversammlung ausgebrochen.

Die Erschießung Robert Blums.

Am 9. November wurde Robert Blum in Wien erschossen. Wie berichtet, hatte die linke Seite der Frankfurter Nationalversammlung am 13. Oktober beschlossen, vier Delegierte nach Wien zu senden, das sich im Aufstande befand und von den heranrückenden Truppen Windischgrätzs bedroht wurde. Die Delegierten sollten für den in Wien den reaktionären Bestrebungen geleisteten Widerstand den Dank des Vaterlandes darbringen. Am Ziele angekommen, wurden die Frankfurter Abgeordneten sehr feierlich von den Bewohnern und vom Volk empfangen. Leider konnte Blum wegen Passchwierigkeiten seines Freundes Fröbel, der mit ihm nach Wien delegiert war, die Stadt nicht so schnell wieder verlassen, wie eigentlich beabsichtigt war. Mittlerweile hatte Windischgrätz die Stadt bereits umzingelt und erließ am 23. Oktober seine drohende Proklamation. Die allgemeine Erregung, die sich hierüber erhob, gab Blum Veranlassung, in der Aula eine sehr beruhigende Rede zu halten. Am 24. bildete der Chef der Wiener Nationalgarde ein Elitekorps, das die Aufgabe haben sollte, Ruhe und Ordnung in der Stadt zu schützen. Da Blum und Fröbel

doch nicht aus der Stadt hinaus konnten, so traten sie diesem Korps bei. Am demselben Tage aber ließ der unfähige und verwirrte Kommandant des Aufstandes, Messenhauer, das Elitekorps, entgegen seiner Bestimmung, in die Gefechtslinie einrücken. Und um nicht der Feigheit geziehen zu werden, thaten die Abgeordneten ihren Dienst, gaben jedoch, nachdem sie 36 Stunden im Feuer gestanden und von der Nachtwache zurückkehrend, ihre Entlassung. Sie hatten also die Waffen bereits niedergelegt, als die Kapitulation vom 30. allen Kämpfern Straßlosigkeit zusicherte. Nachdem dann die Stadt eingenommen worden war, ersuchten die Abgeordneten um Pässe zur Rückkehr nach Frankfurt, wurden jedoch am 1. November plötzlich verhaftet. Briefe um Schutz an die Nationalversammlung haben niemals ihre Adresse erreicht, und auch die Berufung auf das in Oesterreich rechtsgültig veröffentlichte Reichsgesetz, wonach Abgeordnete nur bei Ergreifung auf frischer That verhaftet werden dürfen, blieb ohne Erfolg. Von Seiten des Ministers Fürsten Felix Schwarzenberg wurde Windischgrätz angewiesen, das Standrecht anzuwenden, und sofort trat am 8. November abends ein Kriegsgericht zusammen, das die beiden Abgeordneten zum Tode verurtheilte. Am 9. morgens wurde Blum in der Brigittenau bei Wien standrechtlich erschossen. Unmittelbar nach der Hinrichtung traf folgendes Schreiben Schwarzenbergs ein:

„Die Reichstagsabgeordneten sind nicht standrechtlich zu behandeln, wenn sie nicht in flagranti, mit den Waffen in der Hand, ergriffen werden konnten. Sie sind auf freiem Fuß zu lassen, wohl aber alle rechtlichen Anzeigen zu sammeln, damit sie den ordentlichen Gerichten überliefert werden können. Ein anderes Verfahren würde uns die größten Schwierigkeiten bereiten.“

Diese Gegenordre hätte also Blum sofort freigemacht — wenn er nicht bereits erschossen gewesen wäre. Fröbel wurde ebenfalls zum Tode verurtheilt, aber sofort begnadigt und einfach per Schub über die Grenze gebracht, wie er glaubte, wegen einer früher von ihm verfaßten österreichisch-fremdblichen Schrift.

Der Frankfurter Versammlung bemächtigte sich die größte Erregung bei der Nachricht von der Erschießung ihres Mitgliedes. Sie faßte entrüstete Beschlüsse gegen die an dem Morde Schuldigen. Aber irgend einen Erfolg konnte die machtlos gewordene Versammlung bei der österreichischen Regierung nicht erzielen. — Im deutschen Volke wurden Sammlungen für die Hinterbliebenen veranstaltet und ergaben 40 000 Thaler, womit die Erziehung der Kinder sichergestellt war. Mit Robert Blum war einer der eifrigsten, begabtesten und volkstümlichsten Führer der demokratischen Bewegung des Jahres 1848 aus dem Leben geschieden.

Soziale Bewegung.

Aufgelöst wurde in Halle die Filiale des Bundes der deutschen Fabrikarbeiter. Sie soll sich mit „Politik“ beschäftigen haben.

Die Mannheimer **Schuhmacher** haben sich mit einem von den Meistern und Gesellen gemeinschaftlich ausgearbeiteten Lohnvertrag einverstanden erklärt. Vorläufig steht noch die Zustimmung der Meister aus, doch ist zu hoffen, daß von dieser Seite der Vereinbarung keine Schwierigkeiten gemacht werden.

In der Münchener **Spiegelfabrik** in Firth legten die Kräfte die Arbeit nieder, weil die Unternehmer den von den Holzindustriellen genehmigten Tarif nicht anerkannten.

Die **Wütcher** werden ersucht, Regensburg, Ottensee und Würzburg zu meiden. Dasselbst sind Lohnstreikigkeiten ausgebrochen.

In einem großen Berliner Betriebe, der zahlreiche Arbeiter beschäftigt, und an dessen Spitze ein durch seine „kirchliche Gesinnung“ bekannter Mann steht, ist ein Arbeiter wegen „Gottlosigkeit“ nach längerer, zufriedenstellender Thätigkeit entlassen worden. Die „Gottlosigkeit“ soll in dem Umfange gefunden worden sein, daß der Mann sich trotz mehrfacher Aufforderung weigerte, seine Ehe kirchlich einsegnen zu lassen und sich mit der standesamtlichen Trauung begnügte. Der Entlassene hat die Entscheidung des Gewerbegerichts angerufen und fordert die Innehaltung der Kündigungsfrist oder eine entsprechende Vergütung des ihm entstandenen Schadens. Wenn sich doch unsere gottesfürchtigen Unternehmer nicht um angelegte Eier kümmern wollten.

Ein Besuch des Berliner Arbeitgeberverbandes, in den Verträgen der Stadtgemeinde mit Unternehmern eine **Verstärkung gegen die Nachteile des Streiks** aufzunehmen, ist von der städtischen Baudeputation einer Kommission zur Vorberatung überwiesen worden. Hoffentlich werden auch die Arbeiter gegen die von den Arbeitgebern provozierten Streiks geschützt.

Auf das Straßenpflaster.

Aus G o m m e r n wird uns geschrieben: Am 16. August 1898 sind vier Arbeiter, welche beim Steinbruchbesitzer W. Wegel u. Sohn in Arbeit standen angeblich wegen „ungebührlichen Betragens“ entlassen worden. Die Betroffenen haben vergeblich versucht anderwärts Arbeit zu bekommen. Wo immer sie um Arbeit anhielten, wurden sie abgewiesen. Die Arbeiter fanden hierfür keine Erklärung. Endlich ist Licht in das Dunkel gekommen. Nach einem den Arbeitern vorliegenden Schriftstück sind dieselben bis zum 18. September 1898 ausgesperrt. Diese Aussperrung stützt sich auf Artikel 2 B der Vereinsstatuten. Seitens der Vereinsleitung sind sämtliche Steinbruchbesitzer hiesiger Gegend auf die entlassenen Arbeiter aufmerksam gemacht. Das beachtenswerte Schriftstück trägt die Unterschrift „für Louis Schröder Paul Ebert“. Wir glauben nicht, daß der Verein der Steinbruchbesitzer seine Statuten der Behörde eingereicht hat, denn wir können nicht annehmen, daß dieselbe eine so offenkundige Aussperrung der Arbeiter duldet, die anderwärts Arbeit aufnehmen wollen, hieran aber gehindert werden. In Bielefeld sagte der deutsche Kaiser, daß jeder scharf bestraft werden soll, der seine Mitmenschen an der Ausübung freiwilliger Arbeit hindert. Vielleicht giebt diese Mitteilung der Behörde Veranlassung, sich das Statut des Vereins einzufordern und die Untersuchung wider die Vereinsleitung einzuleiten.

Fenilleton.

Der schöne Friedrich.

Erlebnisse eines herrschaftlichen Dieners.
Nach Henriques-Madsen von E. Brausewetter.

(Fortsetzung.)

Die Kommerzienrätin hat nun ihren Zorn ganz vergessen und spricht zu Friedrich, als wäre er ein Sohn des Hauses. „Haben Sie verstanden, Friedrich?“

„Das werde ich schon machen,“ wirft Friedrich stolt hin. „Und dann sollen Sie von dem Rheinwein auch nicht allzu reichlich zum Tisch einschenken. Es genügt, wenn die Gläser halb gefüllt sind. Und vergessen Sie dann nicht, bester Friedrich, daß der Herr, welcher mich zu Tisch führt — es ist übrigens Herr Pastor Köhler — reichlich mit Bohnen versehen wird zu der Junge.“

Friedrich giebt durch ein pfiffiges Nicken zu erkennen, daß er die kleinen diskreten Andeutungen der Frau Kommerzienrätin verstanden hat und daß er sich nicht wenig geschmeichelt fühlt, daß seine Herrschaft ihn ins Vertrauen zieht. „Na, wir werden heute schon Diner haben,“ äußert er zu Anna, als er in die Küche hineinkommt. Und im selben Augenblick schnappt er behende ein Stück Hummer weg, der von der Köchin bereits zugerichtet wurde.

„Wollen Sie wohl die Finger an sich halten, Friedrich?“ kommt es mürrisch von Anna. „Glauben Sie, hier im Hause wird so reichlich eingekauft, daß Sie von früh bis spät sich vollstopfen können, wenn Ihnen nur etwas behagt?“

Friedrich, der sich im selben Augenblick besinnt, daß Anna bare Bezahlung für ihre Waren zu nehmen pflegt, zögert nicht, die Schöne milde zu stimmen, indem er nachlässig den Arm um ihre umfangreiche Taille legt und gleichzeitig seine Lippen mit einem festen Schmatz auf die ihren drückt. Und es ist nicht Annas Schuld, daß Friedrich nicht den ganzen Hummer verspeist, nachdem er erst die eine Schere genommen hat.

Aber als Friedrich die Küche verlassen hat, fängt Anna an zu schluchzen.

„Daß der schöne Mensch verlobt sein muß!“ jammert sie in die Schürze, mit der sie ihre Thränen abtrocknet.

Friedrich hat das Recht, an einem Abend in der Woche auszugehen. Im Sommer, wenn Kommerzienrats auf dem

Lande sind, hat Friedrich außerdem die Erlaubnis, jeden Abend nach zehn seine Feierabend-Cigarre draußen vor der Thür zu rauchen.

In seinem gewöhnlichen Urlaubstage kleidet sich Friedrich gern, unmittelbar nachdem sich die Familie Schulze vom Mittagstisch erhoben, an. Dieser Toilettenprozeß geht in der Dienerkammer vor sich, wo ein Kleiderschrank die Livrée zur einstweiligen Aufbewahrung aufnimmt und dafür seinen privaten Ausgangsansatz zu Tage fördert. Zunächst barbiert sich Friedrich sorgfältig vor dem Spiegel auf der Kommode, wo Anna für ihn Seife und kochendes Wasser hingestellt hat. Während er mit dem Messer die rechte Wange bearbeitet, schielt er zu dem Bilbe des Kommerzienrates als junger Mann empor, welches zur Rechten über der Kommode hängt; wenn die Reihe an die linke Wange kommt, wird die jugendliche Kommerzienrätin angeguckt. Diese zwei Köstlichkeiten sind der vornehmste Wand schmuck des Zimmers.

Und das zur nicht geringen Freude Friedrichs, der immer, so oft er ausgescholten wird, etwas hat, woran er seinen Zorn auslassen kann in Form einer langen Nase oder eventuell einer ausgestreckten Zunge.

Nachdem sich Friedrich seine Toilette gemacht hat, wirft er noch einen Blick in den Spiegel und ist im höchsten Grade mit dem zufrieden, was er dort drinnen erblickt. Und ganz zum Schluß holt er aus der Kommodenschublade ein paar der Leib-Cytra-Cigarren des Kommerzienrats vom letzten Mittag und bespricht sich diskret mit ein wenig von Fräulein Wandas köstlichem Wasser, welches Anna ihm geschenkt hat.

Zunächst besucht Friedrich seine „Brau“, welche auf der Sonnenseite der Viktoriasstraße in einer siebenzimmerigen Wohnung mit Badezimmer und Waterkloset dient und daher ein wirklich nettes und sauberes Mädchen ist. Da die gnädige Frau Friedrich ein für alle Mal verboten hat, in die Küche zu kommen, wird er sogleich bei seiner Ankunft in das Mädchenzimmer geführt. Mathilde kann sich ihm aber nicht viel widmen, da heute Abend bei ihrer Herrschaft Besuch ist. Sie serviert ihm Thee mit Butterbrot, hat aber im übrigen nicht Zeit, mit ihm zu reden, da sie sich selbst ununterbrochen in der Küche aufhalten muß. Nachdem er eine gute Weile dort verplaudert hat, nimmt Friedrich Abschied mit vielen liebevollen Gelüben, niemals eine andere lieben zu wollen, und mit ebensoviele zarten Hindeutungen für Fräulein Mathilde, ordentlich von ihrem Lohn bei Seite zu legen,

damit sie so schnell wie möglich gemüthlich zusammen leben können. Friedrich hat nun ein Jahr bei Kommerzienrats gedient und längst die Machtstellung im Hause erreicht, zu welcher seine überlegenen Festesgaben ihn in einem wie in allem qualifizieren. Er regiert übrigens nach ganz parlamentarischen Prinzipien, die sich teils auf eine kompakte Majorität im Unterhause (das ist die Küche), teils auf seinen diplomatischen Sinn stützt, mit dem er es versteht, im Oberhause die Stimmen zu zerplittern, stets zu seinem Vorteil. Ja — im Falle der Stimmengleichheit ist es sogar die seinige, welche den Ausschlag giebt. Die Kommerzienrätin kann Friedrich nichts abschlagen, da ihr Augapfel, Siegfried, ihn protegiert. Und der Kommerzienrat hat sich längst an den Gedanken gewöhnt, daß nicht er, sondern Friedrich es ist, der das Regiment im Hause führt. Er findet sich mit Gemütsruhe darvin, indem er sich darauf verläßt, daß bessere Zeiten kommen werden, wenn Friedrich nach mehrjährigen treuen Diensten ohne Anstoß mit einer einträglichen Stellung als Comptordfener belohnt und damit von dem täglichen Umgang mit der Kommerzienrätin abgeschnitten werden kann, ein Advancement, gegen welches der ehrgeizige Friedrich vermutlich nichts einzuwenden haben wird.

Mit den Kindern des Hauses steht Friedrich auf bestem Fuß. Fräulein Wanda redet er stets mit gnädiges Fräulein an, die vierzehnjährigen Zwillinge, Mosa und Rosita, darf er bis zu ihrer nahe bevorstehenden Konfirmation beim Vornamen rufen, wenn er nur nicht vergißt, Fräulein hinzuzufügen — Siegfried endlich kann er anreden, wie er will. Friedrich behandelt ihn denn auch geradezu als seinesgleichen, wodurch sich Siegfried sehr geschmeichelt fühlt, wenn sie unter vier Augen sind, worauf er aber weniger Wert legt, wenn seine Kameraden, die jungen Herren Gymnastisten, es hören.

Aber „Fräulein Wanda“ interessiert den schönen Friedrich doch am meisten. Wer Ihr Erkorener ist, das bildet übrigens zur Zeit in der Familie des Kommerzienrats ein stehendes Gesprächsthema. Weder die Kommerzienrätin noch Friedrich brauchen eine nähere Konferenz, um einer für beide und beide für einen darüber im Reinen zu sein, daß Premierlieutenant von Haase sich so weit vorgewagt hat, daß er sich nicht gut zurückziehen kann, ohne Fräulein Wanda zu blamieren — was ihm freilich wohl ziemlich schlagfertig ist — und zugleich sich selbst, was ihm schon entschieden unbehaglicher sein würde.

(Fortsetzung folgt.)

Gerichtliche Urteile.

Schwurgericht Magdeburg.

Der Schwurgerichtshof wird gebildet durch den Landgerichtsdirektor Fromme als Vorsitzenden, den Landgerichtsrat Bräse und den Amtsrichter Tournau als Beisitzer. Die königliche Anklagebehörde vertritt der Staatsanwaltschaftsrat Meis. Die Verteidigung führen die Rechtsanwältin Landberg, Guttmann und Pirsche. Verhandelt wird wegen betrügerischen Bankrotts bezw. Beihilfe dazu gegen den Schmiedemeister Franz Dvor, geb. 1865, seit März d. J. in Untersuchungshaft; dessen Ehefrau Friederike geb. Witte, geboren 1863, und seine Schwester, die verehelichte Hilfsweihensteller Franziska Kalbdt, geb. 1872, zu Giebichenstein. Dvor betrieb seit dem Jahre 1894 in Giebichenstein ein Schmiedegeschäft und geriet im Januar d. J. in Zahlungsstockungen. Er ließ alles im Stich und ging nach Halle zu seiner Schwester, der er 500 Mark bar Geld übergab, das angeblich aus dem Eingekommenen seiner Frau und seiner Unfallrente herrühren soll. Frau Kalbdt trug das Geld auf ihren Namen nach der Sparkasse und Frau Dvor, die ihrem Manne mit einem Teile der Wirtschaftlichen Folgen gefolgt war, verdeckte das Sparkassenbuch bei einer Bekannten. Die Geschworenen konnten sich von der Schuld der Angeklagten nicht überzeugen, verneinten daher die Schuldforderungen, worauf Freisprechung erfolgte.

Landgericht Magdeburg.

Der Fabrikarbeiter Heinrich Munk zu Staffurt, geboren 1869, war in der Zeit vom März bis Juli 1896 Agent des Kaufmanns Paul Woldmann hieselbst, der für die Nothensfelder Salinen- und Soolbad-Unterschiedsgesellschaft Margarine vertrieb. Ohne im Besitz einer Inkasso-Vollmacht desselben zu sein, vereinnahmte Munk von Kunden in 3 Fällen insgesamt etwa 36 Mark, die er für sich behielt und verbrauchte. In dem einen Falle fälschte er die Quittung vom 25. Mai 1896 mit der Unterschrift seines Auftraggebers. Der Gerichtshof strafe den Angeklagten mit 6 Wochen Gefängnis.

Der vorbestrafte Fabrikarbeiter Max Schröder zu Budau, geboren 1880, schlug am 17. Juli d. J. im Krystallpalast ein junges Mädchen wiederholt mit der Faust in das Gesicht und stieß sie vor die Brust. Auf dem Heimwege entriß er ihr auf der Leipzigerstraße den Regenschirm und schlug sie damit über den Arm, nötigte sie auch durch Drohungen, seine Begleitung zu dulden. Den Angeklagten traf ein 20 Mark Geldstrafe ev. 5 Tage Gefängnis. Ein roher Patron.

Der Drechsler Albert Schulze, geboren 1844, und der Fabrikarbeiter Karl Voghorn, geboren 1863, von hier, führten in der Nacht zum 4. September d. J. zu Groß-Salze bei einem Kaufmann gemeinschaftlich einen Einbruch in diebstahl aus, wobei sie Nachschlüssel und ein Stück Eisen gebrauchten. Die Angeklagten stahlen fünf Herrenanzüge, drei Kinderanzüge, acht Hüte und eine Kassetten mit bar 152 Mark. Der wiederholter Rückfall vorliegt, erhielten Schulze, der bereits 20 Jahre Zuchthaus erlitten hat, für die obige That 6 Jahre, Voghorn 2 Jahre Zuchthaus, sowie je 5 Jahre Ehrverlust und Polizeiaufsicht.

Die verehelichte Hänsler Michaelis II, Friederike geb. Almann, zu Grönungen, geboren 1865, hing am 16. Juni d. J., abends, eine Laterne so niedrig an den Deckenbalken eines Schweinestalles, daß das darin liegende Stroh in Brand geraten sein soll und der Stall zum größten Teil eingestürzt wurde. Die Angeklagte bestritt, fahrlässig gehandelt zu haben und benannte Entlastungszeugen, deren Ladung beschlossen wurde.

Aus Dresden wird berichtet: Zwei Majestätsbeleidigungen verhandelte das Landgericht zu Dresden an einem Tage. In einem Falle wurde der 37 Jahre alte Arbeiter Hoffmann wegen Beleidigung des deutschen Kaisers zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Die beleidigende Aeußerung soll in einer Versammlung gefallen sein, in welcher über die Deynhäuser Rede gesprochen wurde.

In dem andern Falle wurde ein 55 Jahre alter Kaufmann aus Dresden ebenfalls wegen Majestätsbeleidigung unter Annahme milderer Umstände zu neun Monaten Gefängnis verurteilt. Der Verhandlung wohnte ein medizinischer Sachverständiger bei. Beide Verhandlungen waren während der Verweilung geheim.

Wie aus Bremen berichtet wird, ist der Pastor Lauenstein aus Verden wegen Sittlichkeitsverbrechen, begangen mit neun Schulmädchen und wegen Verleitung zum Meineide zu 4 1/2 Jahren Zuchthaus verurteilt worden.

Kleine Chronik.

Die Hochsee-Fischerei ruft in Westküste und Nordsee verschiedene neue Nebengewerbe ins Leben. Man hat z. B. Versuche gemacht, die in großen Massen vorhandenen Fischabfälle zur Schmirgelherstellung zu verwenden. In Nordsee hat eine Fischereigesellschaft bereits einen Bestand von 400 Stück. Die Tiere fressen das Futter gern und gedeihen gut. Das Fischschwämme wird wohl etwas anders sein als gewöhnlich.

Beim Schmutzen von Bollwaren wurde ein österreichischer Staatsbürger von russischen Grenzsoldaten an der preussischen Grenze bei Myslowitz erschossen.

In Kolonia (Kalifornien) wollte nach einer Meldung der Neuen Freien Presse ein junger Offizier, der in seinem Hotel Unterkunft finden konnte, da alle überfüllt waren, in einem mit Gewalt in ein Zimmer eindringen. Als der Sohn des Wirtes Einspruch erhob, zog der Lieutenant seinen Säbel und drang auf ihn ein. Er verlor die Nerven auf die Straße und verlegte ihm auf offnem Marktplatz von rückwärts einen Hieb über den Kopf. Der Mann fürzte zusammen, er hatte eine tiefe Wunde in der Schädeldecke erhalten.

In Pola (Friaun) feuerte ein 70 jähriger Greis aus Eifersucht gegen seine 30 jährige Gattin zwei Revolverkugeln ab und durchschlug sich dann die Kehle. Beide sind lebensgefährlich verletzt.

Kommunale Angelegenheiten.

Die Umsatzsteuer.

Nach Chemnitz und Dresden hat nun auch das Leipziger Stadtvorordneten-Kollegium eine Debatte über Umsatzsteuer

gehabt. Hier haben, aber die Kleinräumlichen Konkurrenzneider total Fiasko gemacht. Die von der „Vereinigung gegen Konsumvereine“ geforderte zweiprozentige „besondere Gewerbesteuer“ wurde formlos abgelehnt. Das rein negative Resultat ist nur der Fund nach durch Annahme eines Antrages des Stadtvorordneten-Vorsitzers Dr. Schill, nach welchem nach anderer Richtung hin erwogen werden soll, wie dem gewerblichen Mittelstande Erleichterung gewährt werden kann, etwas bemängelt worden.

Von dem Berichtstatter der Ausschüsse, welche nach eingehender Beratung dem Plenum die Ablehnung empfahlen, wurde alles das zugegeben, was von sozialdemokratischer Seite schon immer gegen die Umsatzsteuer gesagt worden ist. Der Umsatz sei ein sehr unsicherer Maßstab für das Erträgnis. Bei den Konsumvereinen betrage der Gewinn etwa 10 Prozent des Umsatzes, die zweiprozentige Umsatzsteuer bedeute hier also eine 20prozentige Besteuerung aufs Einkommen. Die Umsatzsteuer wirke unbillig und ungerecht, sie wachse proportional im selben Verhältnis, wie der Meingewinn im Verhältnis zum Umsatz falle. Der Leipziger Konsumverein, der vorwiegend wirtschaftlich Schwache zu Mitgliedern zähle, verleihe bisher durchschnittlich 30 Mt. Dividende, unter der Umsatzsteuer müßte dieser Betrag auf 24 Mt. sinken. Der durch die Einkommensteuer aufzubringende Fehlbetrag vermindere sich auf jeden Fall um den Ertrag der Umsatzsteuer, und dieser Vorteil komme den hohen Steuerklassen zehnfach stärker zu gute als den unteren. Die Ausschüsse können die Steuer nicht empfehlen auch mit Rücksicht auf die große Unzufriedenheit und die Agitation, die sie unter den Arbeitern hervorrufen müßte.

18. Ziehung der 4. Klasse 199. Königl. Preuss. Lotterie.

(Vom 21. Oktober bis 14. November 1898.) Nur die Gewinne über 200 Mt. sind den betreffenden Nummern in Klammern beigelegt. (Ohne Gewähr.)

Table with lottery numbers and prizes for the 4th class of the 199th Prussian Lottery. Columns include prize amounts and corresponding winning numbers.

19. Ziehung der 4. Klasse 199. Königl. Preuss. Lotterie.

(Vom 21. Oktober bis 14. November 1898.) Nur die Gewinne über 200 Mt. sind den betreffenden Nummern in Klammern beigelegt. (Ohne Gewähr.)

Table with lottery numbers and prizes for the 4th class of the 199th Prussian Lottery. Columns include prize amounts and corresponding winning numbers.

gewinn etwa 10 Prozent des Umsatzes, die zweiprozentige Umsatzsteuer bedeute hier also eine 20prozentige Besteuerung aufs Einkommen. Die Umsatzsteuer wirke unbillig und ungerecht, sie wachse proportional im selben Verhältnis, wie der Meingewinn im Verhältnis zum Umsatz falle. Der Leipziger Konsumverein, der vorwiegend wirtschaftlich Schwache zu Mitgliedern zähle, verleihe bisher durchschnittlich 30 Mt. Dividende, unter der Umsatzsteuer müßte dieser Betrag auf 24 Mt. sinken. Der durch die Einkommensteuer aufzubringende Fehlbetrag vermindere sich auf jeden Fall um den Ertrag der Umsatzsteuer, und dieser Vorteil komme den hohen Steuerklassen zehnfach stärker zu gute als den unteren. Die Ausschüsse können die Steuer nicht empfehlen auch mit Rücksicht auf die große Unzufriedenheit und die Agitation, die sie unter den Arbeitern hervorrufen müßte.

Table with lottery numbers and prizes for the 4th class of the 199th Prussian Lottery. Columns include prize amounts and corresponding winning numbers.

Im Roten Schloss (Inh.: Samuel Gross Wwe.)

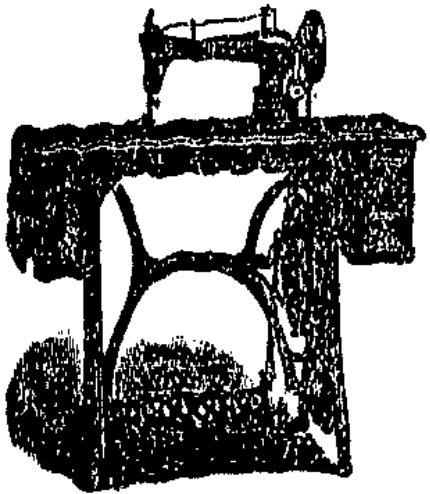
finden Sie nicht allein die **größte Auswahl** in allen Neuheiten der Winter-Saison, wie:

2825

Kragen, Jacketts, Mäntel, Kindermäntel, Kleider und Blusen

zu **billigsten Preisen**;

die Ihnen wohlbekannte Firma ist auch bestrebt, ihre Kunden gleichmäßig **höflich und entgegenkommend** zu bedienen, ein Vorzug, der seit langen Jahren allgemein bekannt und anerkannt ist.



Singer Nähmaschinen sind mustergeräthlich in Konstruktion u. Ausführung.
Singer Nähmaschinen sind unentbehrlich für Hausgebrauch und Industrie.
Singer Nähmaschinen sind in allen Fabriksbetrieben die meist verbreitetsten.
Singer Nähmaschinen sind unerreicht in Leistungsfähigkeit und Dauer.
Singer Nähmaschinen sind für die moderne Kunststickerei die geeignetsten.

Kostenfreie Unterrichtskurse, auch in der modernen Kunststickerei.

Die Nähmaschinen der Singer Co. werden in mehr als 400 Sorten von Spezial-Maschinen für alle Fabricationszweige geliefert und sind nur in unseren eigenen Geschäften erhältlich.

Singer Co. Akt.-Ges., Br. Weg 53.

(Frühere Firma: G. Heidlinger).
Comptoir und Lager:

2779

Bismarckstraße 33, Ecke der Lauenzienstraße.

Kredit! Kredit!

Auf Abzahlung!!
liefert

A. Becker

2810

31, I. Breiteweg 31, I.
gegenüber der Reichsstr.

Waren und Möbel
Herren- und Knaben-Anzüge
mit kleiner Anzahlung
und leichtester Abzahlung
schon von 1 Mk. pro Woche an.

Kredit! Kredit!

Geschäfts-Gründung.

Mit dem heutigen Tage habe ich die von dem Herrn **W. Sack**,
Reichsstr. Nr. 18, innegehabte

Fleischerei

künftig übernommen und wird es mein eifriges Bestreben sein, meine werten Kunden
mit nur reeller Ware zufrieden zu stellen. Ich bitte mein neues Unternehmen gütigst
zu unterstützen.
Hochachtungsvoll

Theodor Bährens.

Carl Haack, Stephansbrücke 8

empfehle ich in größter Auswahl:

Jagdwesten, Unterziehhosen und -Jacken, Hemden in Wolle, Halbwole
und Barchent für Männer, Frauen und Kinder, Schlafdecken, Schürzen,
seidene Kopf- und Brusttücher, Handschuhe, Strümpfe, Pulswärmer,
sowie aufsteigende Kindermäntel in Lüste und Hüper und alle in dieses Fach
schlagende Artikel. 2634

Um gütigen Zuspruch bittet

C. Haack.

Anscheinend

unheilbare Krankheiten

wenn mit anerkannt bestem Erfolge behandelt durch

Visser, homöopathischer Pratt.

Magdeburg, Jakobstraße 3.

2778

Sprechstunden von 11-4 Uhr; Donnerstags keine Sprechstunden.

Bandwurm Spul- und Madenwürmer.

Spezialbehandlung nach eigen-
Methode ohne Hungerkur.

A. Boy (Filiale), Katharinenstrasse 12, II.

Brieflich mit gleichem Erfolge. Dauer der Kur ca. 2 Stunden. [2699]

Küchensettel des Lehrers und
Damenheim,
Reichstr. 22, 1. Etz.

Küchensettel der Magdeburger
Volkshäuser,
Sankt-Nikola-Str. 61.

Mittwoch: Bieruppe, Heringskartoffeln und
Sesself.

Mittwoch: Biringsohl mit Rindfleisch,
Donnerstag: Erbsensuppe mit Rippenfleisch.

Mitteilung.

Ich litt seit **11 Jahren**
an einem offenen **Beinschaden** und habe in dieser
Zeit alle erdenk-
lichen Mittel angewandt. Ich konnte keine
Nacht schlafen. Zuletzt wurde ich aufmerk-
sam gemacht auf **Dr. Laskers In-
stitut, Magdeburg, Breiteweg 268**,
wo ich in kurzer Zeit geheilt wurde.
Während der Kur konnte ich meiner Arbeit
nachgehen, wofür ich Herrn **Dr. Lasker**
und **Dr. Friede** besten Dank ausspreche.
Allen ähnlich Leidenden gebe ich guten
Rath.

Andreas Krull, Sillerleben.

Dr. B. Laskers Institut für Haut-, Knochen- und Beinleiden

Spezialärzte: **Dr. Lasker u. Dr. Friede**
268 MAGDEBURG 268
Breiteweg
Sprechstunden (außer Montag und
Donnerstag): 9-12, 3-6.
Sonntag: 9-1.

26 Jahre litt ich an offenem
Beinschaden, welcher
in **Dr. Laskers Institut, Magde-
burg, Breiteweg Nr. 268**, geheilt
wurde, wofür ich meinen besten Dank
ausspreche. **Elise Hentze, Wustau,
Hallestraße Nr. 16.**

Öffentliche Erklärung.

Von meinem seit **34 Jahren**
bestehenden offenen
Beinschaden wurde ich ohne Ope-
ration, schmerzlos und
ohne Berufshörung in **Dr. B. Laskers
Institut, Magdeburg, Breiteweg 268**
befreit, und sage hierfür meinen besten
Dank. **Marie Hänicke, Magdbg.,
Neustadt, Schmidtstraße 26 A.**

Montag abend 5 1/2 Uhr entschließte
sich nach kurzem, schwerem Leiden unser
liebes **Paulchen** im Alter von
10 Monaten, was hierdurch anzeigen
**Heinrich Plate und Frau,
Neue Neustadt, 7. Novbr. 1898.**

Dankagung.

Für die vielen Beweise liebevoller Teil-
nahme beim Begräbnis meines unberg-
lichen Vaters, des Kutschers 2846
Eduard Geist

sage ich insbesondere den Mitgliedern des
Stadtklubs „Einigkeit“ und den Arbeitern
der Firma Ludwig Böhme herzlichsten Dank.
Zunächst auch den Verwandten und Bekannten, die ihm das letzte
Geleit gegeben.

Die trauernde Witwe.

Standesamt.
Magdeburg, 5. November.
Geburten: Gertrud, T. des Arb.
Friedrich Große. Anna, T. des Posthilfs-
boten Friedrich Giesfeldt. Friedrich, S. des
Fabrikanten Otto Jacobi. Margarete, S. des
Hans, Zwillingkinder des Maurers Chr.

Witt. Paula, T. des Arb. Heint. Silber-
mann. Ferdinand, S. des Schneiders
Ferdinand Holz.
Aufgebote: Posthilfsbote Wilhelm
Mühl mit Auguste Köhler hier. Maschin-
ist Karl Seidel mit Auguste Döhl, geborne
Donnerstag in Zerbst. Schneidemeister
Friedrich Wilhelm Bernsdorf Niedernöbde-
leben mit Anna Dorothee Anshoff hier.
Müller Karl August Knio Wolter mit
Anna Friederike Wilhelmine Scherlich in
Schönebeck.

Eheschließungen: Härder Herm.
Munderloh mit Ida Lanich hier. Ladierer
Paul Glaser mit Wilhelmine Albrecht hier.
Schriftfeger Paul Langenkratz in Suden-
burg mit Elisabeth Rosin hier. Materialw-
händler Otto Krus mit Margaretha
Lucht hier. Schlosser Ernst Weyer in
Wustau mit Emma Schneidewind hier.

Todesfälle: Marie, geb. Stein,
Ehefrau des Schuhmanns Wilhelm Gänker,
28 J. 11 M. 15 T. Hedwig, geb. Blath,
Ehefrau des Arbeiters Otto Lindemann,
34 J. 15 T. Martha, T. des Tischlers
Julius Wiedemann, 3 J. 9 M. 16 T.
Totgeburt: Ein S. des Schneiders
Gustav Wietman.

Sudeburg, 5. November.
Aufgebote: Restaurateur Jakob Andr.
Dreyling mit Gemine Toni Ida Klein
hier.
Geburten: Ella, T. des Maschin-
schlossers Friedr. Mathias. Margarete,
T. des Arbeiters Gustav Klingbeil. Magda-
lene, T. des Arbeiters Bernhard Fröhlich.

Wustau, 5. November.
Eheschließungen: Arbeiter Friedr.
Karl Christ. Müller mit Marie Christine
Emma Anna Wöhning. Stellmacher Karl
Hermann Emil Expenhahn mit Meta Sophie
Luise Heise hier.

Geburten: Ida, T. des Schmieds
Hermann Schwarz. Hans, S. des Hilfs-
heizers Albert Herbst.
Todesfall: Ida, T. des Arbeiters
Wilhelm Luchte, 1 J. 27 J.

Neustadt, 5. November.
Aufgebote: Arbeiter Ernst Nob. Galle
mit Luise Emilie Sydow.
Eheschließungen: Maschinenschlosser
Nudolf Nowack mit Emma Neundorf.
Baugarbeiter Gustav Wischeropp mit Luise
Dobertin. Kaufmann Wilhelm Hämmerlein
in Burg mit Martha Ballhorn.

Geburten: Arthur, S. des Fabrik-
arbeiters Albert Seika. Friedrich, S. des
Kaufmanns August Linde. Wilhelm, S.
des Eisenbahn-Vorarbeiters Simon Appel.
Otto, S. des Arbeiters Georg Bachmann.
Todesfälle: Emma, T. des Arb.
Friedrich Nebel, 3 J. 10 M. 20 T. Lina,
T. des Stellmachers Karl Robehan, 2 M.
12 T. Adolf, S. des Schmieds Georg
Schaumlöffel, 4 J. 11 M. 29 T. Ida,
T. des königl. Schupmanns August Voening,
7 M. 27 T. Charlotte, T. des Bäcker-
meisters Wilhelm Gerde, 11 M. 30 T.
Anna, T. des Arbeiters Albert Bahn,
4 M. 15 T.

Totgeburt: Eine T. des Arbeiters
Hermann Richter.

Salzke, 16. bis 31. Oktober.
Aufgebote: Former Wilhelm Lütcher
mit Anna Franke in Fernersleben. Schlosser
Otto Neide in Fernersleben mit Anna
Vorstel in Neblitz. Arb. Friedrich Knas
in Fernersleben mit August Wörner in
Nieder-Schwandt. Arb. Adolf Nebe mit
Martha Köppe in Fernersleben.

Eheschließungen: Arb. Hermann
Schwiltowski mit Lina Neumann in Ferners-
leben. Dreher Emil Wörner mit Meta Meier
in Fernersleben. Bäckemeister Gustav
Schäper in Altenweddingen mit Emma
Papendiek in Fernersleben. Arb. Robert
Kuschmann mit Friederike Niebus in
Fernersleben. Zimmermeister Karl Hoffe
mit Anna Knust in Salzke. Arb. Richard
Schlittig in Fernersleben mit Helene
Krause in Gr.-Salzke.

Geburten: Otto Ernst, S. d. Eisen-
brechers Viktor Reindorf in Fernersleben.
Karl Franz Otto, S. des Arbeiters Heint.
Prüfer in Fernersleben. Anna Vertha,
T. des Arbeiters Wilhelm Heintze in
Fernersleben. Walter Heinrich, S. des
Form. August Wilsdorf in Salzke. Emma
Emilie Frieda, T. des Kutschers Hermann
Mai in Fernersleben. Hermann Willy,
S. des Stellmachers August Mohröder in
Fernersleben. Ernst Karl, S. des Arb.
Karl Artelt in Salzke. Emma Luise Etze,
T. des Arb. Gust. Gehring in Ferners-
leben. Frieda Walli, T. des Arbeiters
Frieda Lange in Fernersleben. Hedwig
Kiesbeth, T. des Arb. August Nagel in
Fernersleben. Ernst Karl Otto, S. des
Arb. Karl Schulze in Fernersleben. Lies-
beth Hermine und Mathilde Selma, Zwil-
liger des Tischlers Bernhard Griebel in
Salzke.

Todesfälle: Hermann Rud. Gustav,
S. des Tischlers Hermann Melcher in
Fernersleben, 5 M. 16 T. Arb. August
Schulze in Fernersleben, 4 J. 6 M.
25 T. Otto Karl, S. des Arbeiters Karl
Friedrich in Fernersleben, 7 J. 8 M. 2 T.
Emma Auguste, T. des Schlossers Friede-
Whe in Fernersleben, 1 M. 8 T.

Westerhüsen, vom 29. Okt. bis 4. Nov.
Eheschließung: Schlosser Rudolf
Heinrich Schilde mit Martha Emma Marie
Zeth.
Geburten: Gustav Hermann Paul,
S. des Arbeiters Wilhelm Krüger. Willy
Karl, S. des Arbeiters Willy. Wagenführer
Grosch-Dittersleben.

Aufgebote: Restaurateur Alois Ruhn
in Magdeburg mit Dittke Haack hier.
Schlosser August Niemann mit Anna Dam-
muth hier. Hilfsbremsler Albert Hage mit
Luise Göbe hier. Schlosser Alb. Hellwig
mit Franziska Wilhelm hier. Fleischer
Ernst Timmroth in Sudeburg mit Martha
Hesse hier.
Eheschließungen: Kaufm. Friedrich
Wilhelm Birner in Magdeburg mit Lucie
Delge in Lemsdorf. Arbeiter Otto Kranm
in Lemsdorf m. Martha Köhner in Bennede-
beck. Hilfsweichensteller Peter Köhler mit
Martha Kanauer hier. Maurer Robert Häger
mit Luise Hey hier. Landwirt Friedrich
Werkther in Litzungen mit Emma Goate
hier. Schlosser Wilhelm Neundorf mit
Anna Klau in Bennedebeck.
Geburten: Marie, T. des Landwirts
Wilhelm Müller in Lemsdorf. Charlotte
Luise, T. des Gärtnereibesessenen Joh. Wulff
in Bennedebeck. Emma Martha, T. des
Arbeiters Hermann Reichardt hier. Paul
Georg, S. des Zimmermanns Hermann
Andreas Freitag in Bennedebeck. Selma
Frieda, unehel. Otto, S. des Zimmerm.
Wilhelm Schwarz hier. Luise Wilma, T.
des Zimmermanns Friedrich Fiedel in
Bennedebeck. Maria Franziska, T. des
Steinsetzers Simon Hagedranze hier. Gust.
Hermann Frey, S. des Fabrik-Schmieds Rich.
Delech hier. Otto Ernst, S. des Arbeiters
August Witke in Lemsdorf. Willy Albert,
unehel. Walter Karl, S. des Maschinen-
bauers Karl Anhalt hier. Stanislaus
August, S. des Eisenbrechers Karl Wüdeny
in Lemsdorf. Albert Wilhelm Gustav, un-
ehelich. Leopold, S. des Arbeiters Friedr.
Heincke hier. Auguste Luise Gretchen, T.
des Bahnmessers Aspiranten Otto Delge
hier. Dorothee Luise Martha, T. des
Amtssekretärs Hermann Kruse hier. Luise
Bertha Selma, T. des Arbeiters Gustav
Waldt hier. Paul, S. des Lehrers Paul
Günmler hier.
Todesfälle: Marie Müller in Lems-
dorf, 3 T. Franz Josef Monke hier, 1 J.
3 M. 16 T. Otto Schwarz hier, 4 T.
Wilhelm Otto Lohne hier, 2 M. 25 T.
Katharine Sophie Auguste Hufenbeck, geb.
Händel, hier, 54 J. 11 M. 15 T. Christine
Schäpke, geb. Schönfeld, hier, 62 J. 8 M.
Erna Ida Kölle hier, 10 M. 5 T. Otto
Ernst Witke in Lemsdorf, 6 T.

Burg, 4. November.
Geburten: S. des Materialwaren-
händlers Wilhelm Jonek. S. des Schul-
fahrbauers Franz Pöhl. S. des Fabrik-
arbeiters Ludwig Karsten. S. des Bäcker-
meisters Richard Schell.
Vom 5. November.
Eheschließungen: Tischler Otto
Füllge hier mit Henriette Karoline Alex
in Scherren. Tischler Friedrich Wilhelm
Hartung mit Wilhelmine Henriette Luise
Küllow hier. Schuhmacher Mag Benjamin
Ernst Grotius mit Auguste Minna Barasch
hier. Arbeiter Christian August Spanier
mit Pauline Luise Marie Urban hier.
Maurer Friedrich Wilhelm Karl Becht mit
Anna Dorothee Luise Friedrich hier.
Geburt: S. des Cigarrenmach. Herm.
Füllge.
Todesfälle: Wwe. des Kaufm. Aug.
Ortloff, Marie, geb. Semlin, 78 J. 1 M.
28 T.

Neuhaldensleben.
Aufgebote: Kaufmann F. A. Wislich
hier mit M. E. Schubert in Markt Alvens-
leben. Fleischermeister Chr. M. A. Müller
in Wenden mit U. E. B. Dreyenstedt hier.
Arbeiter F. W. C. Knapp Wedringen mit
M. Wegener hier.
Geburten: 1. Nov.: Ein S., unehel.
3. Nov.: Fabrikarbeiter W. Wendt 1 S.
2. Nov.: Ein S., unehel. 31. Oktbr.:
Modellier W. Schulze 1 S.
Todesfälle: 3. Nov.: Unehel. Sohn,
11 Std.